

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nummer 419.

Das von H. Meyer'schen Verlagsbuchhandlung „Die Neue Welt“.

Telephon Nummer 419.

„Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (sonntags am Sonntag und Festtagen) mit dem Raum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Alsterstraße 35/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **RM. 1,60**. Monatlich **55 Pfg.** Postzeitungsliste Nr. 4089 u. 6 Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum **15 Pfennige**, für Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfennige**, auswärtige Anzeigen **20 Pfg.** Inserate für die nächste Nummer müssen bis **9 Uhr Morgens** in der Expedition abgegeben werden.

N. 286.

Sonntag, den 6. Dezember 1896

3. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

## Hintertreppen-Politiker vor Gericht.

Mit dem zweiten Artikel der „Welt am Montag“ will Ledert nichts zu thun gehabt haben und behauptet, daß dieser Artikel auf Grund zweier Manuskripte zu Stande gekommen sei, die er Herrn von Lützow überreicht habe. Nur Vorhalt bleibt er dabei, daß er den Herrn v. v. Marschall vor längerer Zeit einmal im Auswärtigen Amte oder im Reichstage gesprochen habe. Daß Herr von Marschall sich darauf nicht mehr besinnen könne, könne er sich nicht erklären. Er bleibt auch dabei, daß er in Breslau vom Reichskanzler Fürsten Hohenlohe empfangen worden sei und dieser mit ihm gesprochen habe. — Der Präsident hebt weiter hervor, daß der Angeklagte auch dem Dr. Werle vom Berliner Generalanzeiger einen Artikel angeboten habe, der nicht dem vom Angeklagten dem Gericht überreichten Manuskript, sondern dem Artikel der „Welt am Montag“ entsprach. Ledert soll sich von Werle für die Beschaffung einer wichtigen Nachricht 100 Mk. Vorschuß haben lassen. Die Nachricht ist nie geliefert worden. Der Angeklagte erklärt, daß er allerdings die sensationelle Nachricht nicht geliefert habe, weil er inzwischen verhaftet worden sei. Der Vorsitzende verweist aber darauf, daß die Verhaftung erst 4 Wochen nach der Hingabe des Geldes stattgefunden habe, daß also noch Zeit genug vorhanden gewesen sei, entweder die 100 Mk. zurückzugeben, oder die „sensationelle Nachricht“ zu liefern. — Präsi.: Sie sollen dem Dr. Werle auch vorgespiegelt haben, daß zu der sensationellen Nachricht auch noch eine Reise nach Köln vielleicht nöthig sein würde. Was wollten Sie denn in Köln? — Angekl.: Man hatte mir gesagt, daß vielleicht eine Reise nach Köln notwendig sein würde. — Präsi.: Wer hat Ihnen denn dies gesagt? — Angekl.: Mein Gewährsmann.

Präsi.: Also wieder Ihr Gewährsmann! Bei dem Dunkel, in welches Sie diesen Gewährsmann hüllen, werden wir damit wohl nicht viel weiter kommen. Welche Beziehungen hatten Sie denn überhaupt zu Herrn v. Marschall? — Angekl.: Gar keine persönlichen Beziehungen. — Präsi.: Und zu den anderen Beamten? Zu dem Prinzen Hohenlohe? — Angekl.: Den kenne ich gar nicht. — Präsi.: Oder zu Herrn Dr. Hammar oder Herrn v. Hollstein? — Angekl.: Die Herren kenne ich nicht. — Präsi.: Sie haben auch behauptet, daß Sie von Ihrem Gewährsmann wiederholt Höhrpostarten erhalten haben. Waren diese denn mit einem Namen unterschrieben? — Angekl.: Sie waren diffus. — Präsi.: Nun ist aber bei der bei Ihnen vorgenommenen Durchsuchung unter Ihren Skripturen keine solche Höhrpostarte vorgefunden worden. — Angekl.: Ich habe solche Sachen stets vernichtet. — Oberstaatsanwalt Drecher: Der Angeklagte hat behauptet, daß er thatsächlich eine Audienz bei dem Fürsten Reichskanzler in Breslau gehabt habe. Nach meinen Informationen ist diese Behauptung eine wissenschaftliche Unwahrscheinlichkeit. — Der Angeklagte bleibt dabei, daß er den Fürsten Hohenlohe, dem er durch den Kammerdiener angemeldet worden sei, thatsächlich gesprochen und dieser ihm Mittheilung auf drei Fragen gemacht habe, die den zukünftigen russischen Minister des Aeußeren, die bewaffnete Intervention in Kreta und die Beziehungen Deutschlands zu Rußland nach der Jarenreise betreffen habe. Der Angeklagte hat seiner Zeit über diese angebliche Audienz dem Breslauer „General-Anzeiger“ Mittheilung gemacht. Der Artikel wird hierauf verlesen.

Der Oberstaatsanwalt: Ich möchte den Gerichtshof bitten, sich darüber schlüssig zu werden, ob Angesichts dieser Behauptungen des Angeklagten die Vorladung des Reichskanzlers an Gerichtsstelle notwendig sein wird. Ich möchte den Herrn Richter nicht mit dieser Zeugenschaft belastigen und habe mich bemüht, einen Mittelweg zu finden, der uns darum herumbringen könnte. Ich habe meinerseits Erkundigungen eingelesen, ob die Behauptungen des Angeklagten auf Wahrheit beruht. Auf mein Ansuchen hat der Staatssekretär v. Marschall den Reichskanzler mündlich befragt und sogar eine schriftliche Erklärung von diesem erhalten. Danach ist an der ganzen Behauptung nichts Wahres und reduziert auf Folgendes: Bei einer Gelegenheit, als der Reichskanzler eben im Begriff war, in Breslau seine Wohnung zu verlassen, drängte sich ein junger Mensch an ihn heran, der auf ihn einsprach, von dem Herrn Reichskanzler aber die Antwort erhielt, daß er keine Zeit habe, sich mit ihm zu unterhalten. Das soll die ganze „Audienz“ gewesen sein. Wenn der Angeklagte behauptet, daß dies doch der Fall gewesen, so läßt das einen Schluß auf seine Glaubwürdigkeit nach sein Einfühlungsvermögen zu. — Der Angeklagte stellt anheim, den Kammerdiener vorzuladen, der ihm die Thür zum Vorzimmer des Reichskanzlers geöffnet habe. Der Präsident meint, es sei ja ganz gut möglich, daß der Angeklagte einmal mehrere Minuten im Vorzimmer des Reichskanzlers gewartet habe.

Rechtsanwalt Dr. Genrich beantragt ausdrücklich die Vorladung des Reichskanzlers. Der Gerichtshof beschließt die Ladung des Fürsten von Hohenlohe so lange auszusetzen, bis der Staatssekretär v. Marschall vorkommen sein wird.

Durch die nun folgende Verlesung der zwischen Ledert und dem Verleger Werle vom „Bresl. Generalanzeiger“ gepflogenen Korrespondenz soll Licht auf die journalistische Thätigkeit des Ledert geworfen werden. Dabei ist folgender Punkt von Bedeutung: Ledert übermittelte dem Breslauer Generalanzeiger die telephonische Nachricht, daß die Gerüchte, welche über den Rücktritt des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe und dessen Nachfolgerschaft durch den Fürsten Sayföldt im Gange seien, jeder Begründung entbehren und nur auf Privatgespräche zurückzuführen seien. Herr Werle antwortete, daß die Notiz keine Aufnahme gefunden habe, weil man ihm gesagt habe, daß die bereits in der Kreuzzeitung gestanden habe. Der Angeklagte erwiderte in einem geharnischten Schreiben, daß er derartigen journalistischen Rüpelien, wie man

sie ihm zumuthen scheine, fern stehe. In einem anderen Schreiben erwähnt der Angeklagte, daß er durch seine Reise nach Köln — die er ja garnicht unternommen hatte — in seiner Sache bedeutend weiter gekommen sei. In seinen Briefen benutzte der Angeklagte mit Vorliebe sein Ehrenwort, um die Zuverlässigkeit seiner Angaben und Mittheilungen zu erhärten.

Der Oberstaatsanwalt erwähnt, daß auch die Tägliche Rundschau einen ähnlichen Artikel über den angeblichen Rücktritt des Reichskanzlers gebracht habe und fragt, ob Ledert auch zu diesem Artikel in Beziehungen stehe. Der Angeklagte verneint dies. Sodann richtet der Oberstaatsanwalt an den Angeklagten die Frage, wie es komme, daß bei ihm eine Abrechnung gefunden worden sei, auf welche zwei Artikel mit „Eulenburg I“ und „Eulenburg II“ verzeichnet seien. Die Abrechnung sei in Lützow erfolgt und es sei doch auffallend, daß Ledert für Artikel liquidire, welche nach seiner Behauptung von Lützow verfaßt habe. — Der Angeklagte behauptet, daß sich diese Abrechnung nicht auf die Artikel, die in der „W. a. W.“ erschienen sind, beziehe, sondern auf die veröffentlichten beiden Manuskripte, die er v. Lützow überlassen habe.

Es folgt die Vernehmung des Angeklagten von Lützow. Derselbe erklärt zunächst Folgendes: Seit Mitte Oktober bin ich in vier bis fünf Zeitungen auf das Schmähschiffste in Bezug in meinem Vorleben verurtheilt worden. Man hat behauptet, daß ich wegen Indiskretion aus dem Wolff'schen Bureau entlassen worden sei, man hat mich als russischen Spion denunziert und behauptet, daß ich deshalb aus dem Offiziersstande entsetzt worden und daß ich Angeklagter der politischen Polizei sei. Das sind mindestens so große Verleumdungen, wie sie die Anklage aus den hier in Frage stehenden Artikeln herausfließt. Ich habe Verichtigungen an die Zeitungen geschickt und gegen eine Zeitung Strafandrohung gestellt. Ich bin, nachdem ich intakter Offizier geworden, bis 1893 in der Landwehr gewesen. Aus der Landwehr bin ich dann in die gänzliche Inaktivität übergetreten und zwar mit Pension und anderen Benefizien. Herr v. Marschall hatte im Jahre 1892 bei der Militärbehörde die Anklage erhoben, daß ich bei einem Zeitungsorgan beschäftigt sei, welches deutschfeindliche Tendenzen verfolgte. Der etwa ein Jahr währende ehrengerichtliche Untersuchung, die auf meinen Antrag stattgefunden, endete mit meiner Freisprechung. Der Kaiser hat den ehrengerichtlichen Spruch anerkannt, trotzdem bin ich am Schluß dieses Verfahrens in Inaktivität getreten. — Staatsanwalt: Allerdings ist der Angeklagte freigesprochen, aber zur Ergänzung ist doch hinzuzufügen, daß der Uebertritt in die gänzliche Inaktivität doch kein freiwilliger war, denn der Spruch des Ehrengerichts ist von Se. Majestät allerdings bestätigt, aber damit gleichzeitig der Abschied des Angeklagten verbunden worden. — Angekl.: Das ist durchaus falsch; ich bin nicht mit schuldigem Abschied entlassen worden. — Präsi.: Möglicher Weise liegt ein Irrthum vor; es schwebte einmal ein anderes Verfahren gegen den Angeklagten.

Der Angeklagte giebt darüber folgende Auskunft: Er sei 1877 Offizier geworden, 1880 habe er einen schweren Zweifelskampf gehabt, er habe seinen schlichten Abschied erhalten, weil er dem Gegner nicht die Genugthuung gegeben habe, welche als notwendig erachtet wurde. Er habe die Festungsbefreiung verbüßt, aber unmittelbar nachher sei er wieder in die aktive Armee eingetreten, habe von der Pike auf gedient und sei 1881 wieder Offizier geworden mit dem alten Patent. Er sei vom alten Kaiser Wilhelm rehabilitirt worden. — Auf Antrag des Oberstaatsanwalts wird das ehrengerichtliche Erkenntniß verlesen. Es geht daraus hervor, daß der Angeklagte von der Anschuldigung, an einem deutschfeindlichen Zeitungsunternehmen thätig zu sein, freigesprochen worden ist, im Uebrigen aber der Kaiser ihm eine Warnung und seinen Abschied ertheilt hat. — Rechtsanwält Lubczynski stellt fest, daß der Angeklagte heute noch keine Pension bezieht und daß die Anschuldigung, daß er an einer deutschfeindlichen Zeitung arbeite, von Herrn v. Marschall ausgegangen sei.

Der Angeklagte befreit auf Befragen des Präsidenten, daß er wegen Indiskretion aus dem Wolff'schen Bureau entlassen sei. Er sei kein „Angeklagter“ der Polizei. — Präsi.: Die weitere Verhandlung wird ergeben, daß Maucherlei vorlag, was wohl zu dieser Annahme führen konnte. — Oberstaatsanwalt Drecher: Die Anklagebehörde geht allerdings nicht — wie ich von vornherein erklären will — von der Annahme aus, daß der Angeklagte ein „Angeklagter“ der Polizei gewesen ist, darunter verstehe ich etwas Anderes. Aber die Anklagebehörde nimmt an, daß der Angeklagte von der politischen Polizei beantragt worden ist, Ermittlungen anzustellen, und daß er ein Vertrauensmann der Polizei in politischen Dingen gewesen ist. — Angeklagter: Dies ist nicht der Fall. Wie jeder Journalist, so habe auch ich meine Verbindungen gehabt. Ich kannte verschiedene Personen von der Polizei und habe oft mit ihnen über politische Dinge gesprochen.

Präsi.: Ich wende mich nun zu den beiden Artikeln, welche Ihnen zur Last gelegt werden. Gehen Sie zu, die selben verfaßt zu haben. — Angekl.: Die Artikel rühren im Wesentlichen von mir her. Er habe Ledert 8 Tage vor dem 28. September, an dem der erste Artikel erschienen sei, in seiner Wohnung aufgesucht, um mit ihm eine Geldangelegenheit zu ordnen. Er sei einige Stunden mit ihm zusammen gewesen und Ledert habe ihm dabei erzählt, daß er in letzter Zeit einige sehr hübsche Sachen geschrieben und namentlich eine sehr hübsche Sache an den „Generalanzeiger“ in Breslau geschickt habe. Letzter Artikel habe sich mit der Frage beschäftigt, wie der Czarentoast in der Fassung „que mon père“ in die Presse lancirt worden sei. Er hätte dann mit Ledert darüber gesprochen, daß zwei Texte des Czarentoastes bestanden hätten, und daß darüber in deutschen und ausländischen Zeitungen viel geschrieben war. — Oberstaatsanwalt Drecher: Das sind willkürliche Kombinationen, denen er energisch entgegenzutreten müsse. Es habe niemals zwei Texte der Czarentoast bestanden, und es haben auch niemals darüber diplomatische Vorbesprechungen stattgefunden. Es ist willkürlich, daß der Kaiser von Rußland erst „que mon père“ sagen wollte und daß er erst durch diplomatische Verhandlungen bewegt worden sei, seine Rede anders zu fassen. — Angekl.: Er habe keine willkürliche Kombination aufgestellt,

sondern nur festgestellt, daß ihm zu der oben genannten Zeit bekannt war, daß viele inländische und ausländische Zeitungen von zwei Texten, die bestanden haben sollten, sprachen. — Präsi.: Das muß allerdings als feststehend erachtet werden, daß die Zeitungen thatsächlich von zwei Texten damals sprachen. — Angekl.: Ledert habe ihm dann weiter erzählt, daß der Czar „que mon père“ nicht gesprochen habe, sondern daß die Lancirung dieser Fassung in die Presse auf englische Einflüsse zurückzuführen sei, welche sich in der Umgebung des Kaisers in Breslau breit machten. Ein höherer Hofbeamter habe darauf eingewirkt, daß diese Fassung einem Vertreter von Wolff übermittelt werde. Auf diese Weise sei der Text „que mon père“ in die Presse gekommen. Ueber die ihm zu Theil gewordene Information habe Ledert dem „Generalanzeiger“ in Breslau Mittheilung zukommen lassen. Wie er aber erzählte, sei er mit der Wirkung des Artikels, den die übrige Presse fast garnicht beachtete, sehr wenig zufrieden gewesen. — Präsi.: Fragten Sie Ledert nicht, von wem er die Information habe? — Angekl.: Es ist in der Journalistik nicht Unus, gleich immer nach dem Gewährsmann, der doch zumeist verschwiegen werde, zu fragen. Weiter habe ich Ledert dann angefordert, seinerseits die Sache weiter in die Hand zu nehmen und den Artikel an bedeutendere Zeitungen, als der „Generalanzeiger“ sei, zu senden, um eine größere Wirkung und Beachtung zu erzielen. Nun habe Ledert auf ihn einen so glaubwürdigen Eindruck gemacht, daß er unmöglich zu der Ueberzeugung kommen konnte, daß sich Ledert so zu jagen alles aus den Fingern gelogen oder seine Information von einer nebensächlichen Person erhalten habe. Deshalb sei er der Sache näher getreten. Ledert habe ihm gesagt, er sei von Herrn v. Marschall empfangen worden. Er habe ihn darauf aufmerksam gemacht, daß Herr v. Marschall ja garnicht in Berlin war, habe aber die Antwort erhalten: Ich kann es ja von einem Beauftragten des Herrn v. Marschall erhalten haben. Dies sei ihm einleuchtend gewesen. Im Laufe seiner Vernehmungen im Vorverfahren habe er niemals gesagt, der Angeklagte habe ihm den Prinzen Hohenlohe, oder den Herrn von Hollstein oder den Dr. Hammacher als seinen Gewährsmann genannt. Er habe nur sagen wollen, daß ihm Ledert im Laufe der Unterhaltungen wiederholt diese Namen genannt und angedeutet, daß sein Gewährsmann im Auswärtigen Amt sitze. Auch als das Dementi in der „D. Tagesztg.“ erschien, habe er dem Ledert eindringliche Vorstellungen gemacht, dieser habe aber wiederholt gesagt, er sei von Herrn v. Marschall mehrmals empfangen worden und dieser halte Alles aufrecht. Vor dem Erscheinen des ersten Eulenburg-Artikels habe ihm Ledert den Namen des Grafen Eulenburg als denjenigen genannt, der nach der Annahme seines Gewährsmannes dem Berichterstatter des Wolff'schen Bureau, de Grahl, auf Grund englischer Einflüsse den gefälschten Czarentoast gemittelt haben in die Presse dikirt habe. Ledert habe hinzugefügt, Excellenz v. Marschall habe an der Veröffentlichung ein großes Interesse, damit die Welt erfahre, wie hier wieder einmal die Nebenregierung die Hand im Spiele habe. Da Ledert diese Mittheilungen wiederholt ehrenwörtlich bekräftigt, habe er ihm gesagt, daß er die Sache in die Hand nehmen wolle, weil er als älterer Journalist mehr Verbindungen habe als Ledert. Dieser habe keineswegs Einspruch dagegen erhoben, daß der Artikel in der „Welt am Montag“ erscheinen sollte. Einen direkten Auftrag dazu habe er von Ledert nicht gehabt. Als der Artikel erschienen war, habe Ledert ihm gewissermaßen vorgeworfen, daß der Hinweis auf den Grafen zu Eulenburg nach Ansicht seines Gewährsmannes zu scharf ausgefallen sei, daß die Thatsachen aber durchaus richtig seien. Später habe er gesagt, er komme von Excellenz v. Marschall und dieser habe sich riesig über den Artikel gefreut. Dadurch sei er ganz beruhigt worden, namentlich da er jagte, daß bei dem Empfang bei Herrn v. Marschall noch ein Vertrauensmann zugegen gewesen sei und daß er noch weiteres Material erhalten werde, um am nächsten Montag noch deutlicher werden zu können: Auch das Manuskript zu dem zweiten Artikel habe er geliefert, letzteres sei aber nicht so abgedruckt, sondern es seien verschiedene Stellen weggelassen worden.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Bundesrath beschloß in seiner Sitzung am Donnerstag die Anträge Badens und Württembergs betreffend die Ausführung des Börsegesetzes, sowie die Vorlagen betreffend die Revision des internationalen Uebereinkommens über den Eisenbahnfrachtverkehr und den Entwurf von Vorschriften für die Einrichtung und den Betrieb von Anlagen zur Herstellung von Alkali-Chromaten, und die Vorlage betreffend die Zulassung älterer Maße, Meßwerkzeuge und Gewichte zur Wiederholung der Aichung und Stempelung den zuständigen Ausschüssen zu überweisen. Sodann ertheilte der Bundesrath den Ausschussanträgen, betreffend Aenderung des statistischen Waarenverzeichnisses und des Verzeichnisses der Waarengüter, ferner betreffend den Bezug und die Verwendung von zollbegünstigtem Seidenzwirn, und betreffend den Zollverwaltungsfortschritt für das Königreich Sachsen, seine Zustimmung und genehmigte schließlich den Ausschussbericht über die gemeinschaftlichen Einnahmen an Böllen und Verbrauchssteuern und über die in Anrechnung zu bringenden Verwaltungsausgaben für 1892/93, sowie die mündlichen Ausschussberichte über den Antrag Sachsens, betreffend die Ermächtigung des Steueramts zu Pfla zur Eingangsbefreiung von hartem Kammgarn aus Glanzwolle.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat am Mittwoch über Abänderung der Unfallversicherungs-gesetze beraten und bestimmte zu Hauptrednern für die Plenarberatung der Unfall-Novelle die Abgeordneten Grillenberger und Wolfenbuer.

**Militärisches.** In Mainz ist der Lieutenant Bar-meister vom 118. Infanterieregiment, über dessen in einer Reklamation begangene Ausschreitungen die Mainzer Blätter vor einiger Zeit berichteten, jetzt aus dem Offiziersstand entlassen worden. — Über eine sonderbare richterliche Belehrung über die Selbsthilfe von Militärpersonen berichtet im Königsberger Wahlverein der Freisinnigen Volkspartei Dr. Dullo. Ein Civilist sei an einem Militärübungsplatze vorübergekommen, auf dem ein Gefreiter einen Rekruten strafen wollte. Der Civilist machte allerdings „unschicklicher Weise“ seine Bemerkungen und da der Gefreite darauf natürlich reagierte, sei es, wiederum durch die Schuld des Civilisten, zu thätlichen Beleidigungen gekommen. Der Civilist wurde angezeigt und auf Grund des Zeugnisses des Gefreiten auch zu einer entsprechenden Strafe verurtheilt. Nach der Urtheilverkündung aber habe, so erklärte Herr Dr. Dullo, der Richter sich an den Gefreiten mit etwa folgenden Worten gewandt: „Und nun noch ein Wort an Sie, Zeuge: Sie hätten Ihr Seitengewehr ziehen und sich selbst Genugthuung verschaffen müssen.“ Es wird ja alle Tage hübscher in der Stadt des Böttfengartenstandals.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstags beantragt, die Wahlen der Abgeordneten Holtz-Schweg und Reichmuth (l. Weimar) für ungültig zu erklären.

## Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht des „Lübecker Volksboten“.)

Berlin, 4. Dezember.

140 Sitzung.

Präsident v. Bülow eröffnet die Sitzung um 1 Uhr. Am Bundesrathstische: Graf von Pobjadowsky. Die Uebersichten der Einnahmen und Ausgaben der Schutzgebiete für 1894/95 und 1895/96, sowie die Reichs-Ausgaben und Einnahmen für 1895/96 werden der Rechnungs-kommission überwiesen.

Das Gesetz über die Kontrolle des Reichshaushalts für 1896/97 gelangt debattelos in erster und zweiter Lesung zur Annahme.

Die Rechnungen der Kasse der Oberrechnungskammer für 1894/95 werden an die Rechnungskommission verwiesen.

Es folgt die erste Beratung des Freundschafts-, Handels-, Schiffahrts- und Konjunkturvertrages zwischen dem Reich und Nicaragua.

Hierbei äußerten Pajse (nat.) und Förster (d. Nsp.) einige Bedenken, denen Ministerialdirektor Reichardt entgegentrat.

In der folgenden zweiten Lesung wurde der Entwurf angenommen.

Die ferneren Petitionsberichte, die Zollangelegenheiten betreffen, werden gemeinsam zur Beratung gestellt. Bezüglich einer Petition auf Rückzahlung von Zoll auf Seezoll geht das Haus zur Tagesordnung über, ebenso bezüglich der Rückzahlung von Zoll auf eingeführtes Holz.

Eine Reihe weiterer Petitionen ohne prinzipielle Bedeutung wird ohne Debatte dem Kommissionsantrage gemäß erledigt. Sodann beginnt eine Debatte über die Petition auf die Abänderung der strafrechtlichen Bestimmungen zur Bekämpfung der Unfalschheit, Prostitution, Stuppelei u. s. w. Es wird jedoch beschlossen, da der betreffende Kommissar nicht zugegen ist, am Schluß der heutigen Tagesordnung auf die Sache wieder zurückzukommen.

Berichterstatter Fuchs beantragt Ueberweisung der Petition betr. die Uebergangsabgabe für Bier nach Elsaß-Lothringen.

Dr. Höpfel (Reichspartei) nimmt sich der Petition an, Elsaß-Lothringen würde in diesem Falle als Ausland behandelt. Dies sei unbillig. Redner beantragt den Uebergang zur Tagesordnung. Das Haus beschließt dem Antrage der Kommission entsprechend.

Es folgt schließlich die zurückgestellte Beratung der Petition betr. die Bekämpfung der Unfalschheit.

Staatssekretär Nieberding: Die Reichsjustizverwaltung habe sich mit der preussischen Regierung in Verbindung gesetzt und werde jeinerzeit auf die Materie zurückkommen, nachdem sie Zeit gewonnen, die Vorschläge der Kommission zu prüfen. Die Erwägungen in Preußen sind noch nicht abgeschlossen. Ich weiß nicht, wann ein neuer Initiativantrag Preußens bei der Justizverwaltung eingehen wird. Jedenfalls wird die Sache ernsthaft im Auge behalten werden.

Es folgt die Beratung von Petitionen. Eine Petition auf Abänderung des Servistarifs wird der Regierung als Material überwiesen.

Staatssekretär Graf Pobjadowsky bemerkt im Laufe der Berathung, daß dem Reichstage noch in dieser Session ein Entwurf vorgelegt werden wird: Bei der Beratung einer Petition über die Zurückstattung von Zoll für eingeführte Iron Bricks (Pflastersteine aus eisenhaltigem Ton) bemerkt Staatssekretär Pobjadowsky gegenüber den Wünschen auf Einsetzung eines Reichszollgerichts, den Einzelstaaten ist die Zollverwaltung verfassungsmäßig garantiert. Die verbündeten Regierungen sind nicht geneigt, von diesem Rechte etwas preiszugeben.

Wagem (Str.) führt aus, es verlege das Rechtsgefühl, daß, wie in dem vorliegenden Falle, der Kaufmann den Schaden tragen soll, den allein die Zollbehörde verursacht.

Staatssekretär Graf Pobjadowsky: Der Bundesrath könne nicht zugeben, daß das Reich für jedes Versehen aufkomme, welches ein untergeordneter Zollbeamter mache.

Nach weiterer Debatte wird der Antrag der Kommission, diese Petition der Regierung zur Verächtlichmachung zu überweisen, angenommen.

Spahn (Str.) stellt einen selbständigen Initiativantrag des Centrums in dieser Frage für die nächsten Tage in Aussicht.

Dr. Lingens (Z.) hält eine Beschleunigung der Angelegenheit bei den schwebenden Währungsfragen für dringend erforderlich.

Schall (K.): Es giebt keine dringenderen Aufgaben, als diesen Gesetzesentwurf. Es hat sich damals eine erfreuliche allgemeine Ueberzeugungsbildung gezeigt; die schlimmsten Währungsstände in den großen Städten sind groß genug, es darf nicht darauf gewartet werden, bis wieder ein besonders krasser Fall uns die Nothwendigkeit gesetzgeberischer Maßnahmen vor Augen führt.

Rebel (Z.): Nach der Erklärung des Abg. Spahn, daß das Centrum mit einem besonderen Initiativantrag vorgehen wird, habe ich keinen besonderen Grund, heute ausführlich auf die Materie einzugehen. Wir werden dem Antrag der Petitionskommission zustimmen, der uns ja nach keiner Richtung hin bindet. Das Centrum will also die Beschlüsse der Kommission über die lex Henze wieder einbringen. Wir werden trotz mancher Uebereinstimmung mit den Zielen der Beschlüsse der damaligen Kommission

nicht in der Lage sein, ihnen zuzustimmen, weil sie einerseits weit über das Ziel hinausgingen, andererseits vollständig ungenügend waren. Wir werden uns an der erneuten Besprechung der Angelegenheit mit sehr viel Material beteiligen. Besonders werden wir, da der Abgeordnete Schall erwähnte, daß die Zustände in den großen Städten ein gesetzgeberisches Vorgehen dringend nöthig machten, unsererseits die Stillschließungszustände auf dem Lande beleuchten, die hinter den großstädtischen in keiner Weise zurückstehen, die Standesgenossen des Herrn Pastors Schall haben ja dafür gesorgt, daß gerade hierüber ausführliches Material vorliegt.

Der Kommissionsantrag wird angenommen und sodann die weitere Beratung auf Sonnabend 1 Uhr vertagt. Tagesordnung: Petitionen.

Schluß 5 1/2 Uhr.

## Lübeck und Nachbargebiete.

5. Dezember.

**Achtung! Metallarbeiter! Der Zuzug von Schlossern, Schmieden, Drehern, Klempnern, Verzinnern, Brennern und sonstigen Hülfsarbeitern nach dem Emaillirwerk von Carl Thiel u. Söhne ist streng fernzuhalten. — Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.**

Die Arbeits-einstellung bei Schlossermeister Jenz, dessen Personal Thiel'sche Arbeiten fertigstellen sollte, es aber vorzog, sich mit den Streikenden solidarisch zu erklären, hat den Herren vom Amtsblatt die Galle in's Blut getrieben. Sie machen einige zornige Bemerkungen und zerbrechen sich schließlich die gelahrten Köpfe darüber, wie die Ausständigen durch den Winter kommen wollen und fabulieren über den schlechten Stand der Streikasse. Nur keine Sorge, werthe Herren! Die Streikenden können es noch lange aushalten, länger vielleicht als Herr Thiel! — Unseren Lesern wollen wir den Schluß des Artikels nicht vorenthalten. Er lautet: „Wann werden die Arbeiter endlich einsehen, daß nur in der positiven Arbeit das wahre Ziel des Menschen liegt, mag nun diese Arbeit in geistiger oder körperlicher Richtung zu suchen sein. Jedenfalls wird mit dem Verzichten der Theilnahme an der erwerbthätigen Arbeit, wozu bei uns die Führer der Sozialdemokratie anreizen (??), nichts erreicht. Hoffentlich schaffen die Herren Friedrich, Schwarz und Bortels, die in den Versammlungen das große Wort führen, später Rath, wenn es mit den Mitteln zu Ende geht und überlassen nicht die Ernährung der nothleidenden Familien der „kapitalistischen“ Armenanstalt.“ — Das klingt ja ganz „muhmenmäßig“! Sogar stillistisch macht es den Eindruck, als flamme es aus dem Musentempel an der Obertrave. Jedes Wort der Kritik würde der — Komik des amtshäutlichen Geistesproduktes Abbruch thun!

„Sobald der Groschen im Kasten klingt“, d. h. sobald fette Annoncen zu ergattern sind, ist es mit der Arbeiterfreundlichkeit des leider in Arbeiterkreisen noch vielfach nicht gebührend „gewündigten“ General-Anzeigers vorbei. So bringt die heutige Nummer ein großes, auffälliges Inserat, laut welchem die Firma Nathan Philipp u. Co. auf dem R. L. Grasbrook in Hamburg Streikbrecher (Speicherarbeiter, Wieger, Vorarbeiter u. s. w.) bei guten Verdiensten sucht. Wir kennen aus persönlicher Anschauung die Arbeitsmethode auf den Lagerhäusern der Firma und erklären, daß die Behauptung „Beschäftigung für das ganze Jahr“ eitel Schwindel ist. Kein einziger Lübecker Arbeiter wird auf ein so plummes Manöver hereinfallen.

**Mohrenbeleidigung.** Eine der 400 Privatklagen des Margarinekönigs Mohr zu Wahrenfeld, die aus dem pikanten Wormser Reiseerlebnis des Herrn resultieren, stand gestern vor dem Schöffengerichte zur Verhandlung. Genosse Johann Fein wurde aus der Werkstatt-einsamkeit vorgeführt, um sich wegen des bekannten, durch die gesammte Presse gegangenen Artikels zu verantworten. Auf seinen Antrag beschloß jedoch das Gericht, (wie auch anderswo) die Sache auf den 8. Januar zu vertagen, um das Ergebnis der am 16. d. Mts. stattfindenden Verhandlung gegen die „Wormser Zeitung“ abzuwarten.

**Polizeirath Dr. Gad,** der mehr Gelehrter als Polizeimann war, ist gestern auf seinem Bureau einem Schlaganfall erlegen. Ein Beamter, der ihm ein Aktenstück vorlegen wollte, fand ihn todt am Schreibtisch sitzen. Soweit wir den Verstorbenen bei Lebzeiten kennen gelernt haben, fanden wir in ihm einen lebenswürdigen Beamten, frei von jedem Bureaukratismus, vor.

Die Klageslieder der Eisenbahnzeitung über den „Terrorismus“ der Streikenden finden in der gestrigen Nummer des Blattes ihre Fortsetzung. Es wundert die „E.-Z.“, daß über die Werkstätte von Jenz und der Biererlagsgesellschaft Dräger-Thiel die Sperre verhängt ist. Wie unversahren und wenig unterrichtet in Arbeiterangelegenheiten die „E.-Z.“ ist, zeigt sich darin, daß sie der Meinung ist, die Streikenden hätten die Sperren verhängt, nachdem zunächst die Arbeiter von Jenz auf dem Streikbarau verhört waren. Es scheint dem Fabrikantenergan ganz unbekannt zu sein, daß die Streikenden überhaupt nicht kompetent sind, eine Sperre zu verhängen. Unsere Leser wissen, daß es die Metallarbeiter gethan haben, und daß sie damit das Richtige getroffen haben, geht daraus hervor, daß die „E.-Z.“ vor Wuth aufschäumt!

**Herr Schanze klagt.** Eine interessante Privatklage wurde gestern vor dem hiesigen Schöffengericht verhandelt. Der unferne Genossen rühmlichst bekannte Schanze, derselbe, welcher uns noch immer die sensationellen „Entzählungen“ über die Lübecker Sozialdemokratie schuldig ist, hatte sich, als er bei dem Maurermeister Wichmann in Arbeit treten wollte, durch die angebliche Bemerkung des Bauarbeiters Lemke: mit Schanze könne er nicht an

einem Bau arbeiten, weil dieser auf Listen gesammelte Parteigelder unterschlagen, derart beleidigt gefühlt, daß er vorzog, nicht bei Herrn W. in Arbeit zu treten und zum Ueberflus, L. wegen Injurien zu belangen. Das erste gerichtliche Debut fiel aber zu Ungunsten des feinfühligem Ehrenmannes aus; denn L. wurde wegen nichterwiesenen Thatbestandes freigesprochen. Des Weiteren ergab aber die Verhandlung eine ganze Anzahl für den Herrn Schanze wenig schmeichelhafte Dinge. Des Besagten Anwalt stellte zunächst fest, daß der Kläger schon recht oft mit diesen Gesetzesparagrafen in Konflikt gerathen ist, und veranlaßte endlich die Verlesung des Urtheils des Gerichts zu Neumünster, welches die Herren Schanze und Gehrhardt von der Anklage der Unterschlagung freispricht. Danach haben die Beiden sich als eifrige Sozialdemokraten aufgespielt und ohne Auftrag der Partei auf eigene Faust Sammlungen für die Frau des zu 6 Monaten verurtheilten Hannemann mittelst Listen veranstaltet. Sie sollen sich dabei über 45 Mark, darunter befanden sich 2 Mark, welche Schanze selbst gezehnet aber nicht bezahlt hatte. Als es galt abzuliefern, waren von den 45 Mark nur noch etwa 28 Mark vorhanden, und als darauf Anklage erhoben wurde wegen Unterschlagung von 9,35 Mark, machten die Sammler folgende famose Rechnung auf: 20 Pfg. verausgabte für Papier zu Sammlerlisten (!), 2 Mark Zehrgeld (!), 1,20 Mk. geliehen, 8 Mark garnicht erhalten, weil zu hohe Beiträge gebucht (!) und den Rest aus der zerrissenen Hofentische Schanze verloren. Der Staatsanwalt beantragte 4 Wochen Gefängniß, das Gericht kam jedoch zu einer Freisprechung, weil es nicht die völlige Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten gewinnen konnte, obwohl die Geschichte mit dem „Berlieren“ ihm nicht sehr glaubwürdig erschienen war. Wir bedauern, daß nicht wir die Angeklagten waren, denn dann hätte diese innerhalb unserer Partei geradezu unerhörte Sammel- und Selbstentwürdigungsgeschichte der Ehrenmänner eine etwas andere Beleuchtung erfahren, als der mit den Gesplogenenheiten unserer Partei vermuthlich nicht so sehr vertraute Anwalt ihr angebeihen ließ. Man munkelt jedoch davon, daß Herr Schanze noch mehr Klagen, u. A. auch gegen uns, in petto habe, da wird das Verfaulende redlich nachgeholt werden, und wir werden eventuell mit Dingen aufwarten, die dem Liebling des Lübecker Freisinnigen sowohl wie seinen „hohen Gönnern“ recht schwüle Stunden bereiten könnten. Von einem Schanze vor den Kadi gefordert zu werden, ist für uns ein wahres Gaudium!

Weshalb werden so viele Krankheiten nicht geheilt. Ueber dieses Thema sprach am Mittwoch Abend Herr Dr. med. Gaus im „Cafino“ (Wackergrube) in einer recht gut besuchten Versammlung des Vereins für Gesundheitspflege und Naturheilkunde. Redner warnte vor übertriebenen Vorstellungen von der Macht des Naturheilverfahrens und bemühte sich, die Grenzen festzulegen, innerhalb welcher dasselbe wirken kann. Krankheiten können nicht geheilt werden, weil sie entweder überhaupt unheilbar oder weil gewisse Organe ungeeignet zur Anwendung von Heilmitteln sind. Zunächst seien die Geschwulste oder, besser gesagt, Gewächse zu betrachten, die hörsartigen, wie Krebs, Sarkome u. und die gutartigen, wie Bindegewebe, Muskel, Fett, Nerven-, Knorpel- und Knochengeschwulste. In zweiter Linie kämen die Degenerationskrankheiten in Betracht, z. B. Rückenmarkschwindsucht, Zerfall der Nervensubstanz und Jansen, erbliche Belastung und seelische Krankheiten. Die Unheilbarkeit der Krankheiten beruhe auf einem Gesetz, das man die Tragödie des Menschen-geschlechtes nennen könne, welches sich auf absteigender Bahn bewege, weil immermehr dem Einflusse der Natur entzogen und dem der Kultur unterstellt werde. Redner erweiterte den Einfluß von Luft und Licht, der eine von Krankheitserscheinungen begleitete Reaktion im menschlichen Körper herbeizuführen im Stande sei, und sucht auf diese Weise auch den „Tropenkoller“ zu erklären. (Herr G. vergißt dabei, daß die Vertreter des Tropenkollers häufig schon im lieben Vaterlande recht kollerig waren und nur durch die Furcht vor dem Zuchthause diese Neigung nicht in afrikanische Formen zu kleiden wagten. D. Red.) Schon bei einem Frühlingspaziergang könne man entsprechende Wahrnehmungen machen. Von gleicher Bedeutung seien Bewegung und Ernährung. In letzterer Hinsicht sei der theoretisch unbefreitbar richtige Vegetarianismus in der Praxis nicht alle zu empfehlen, weil die Organe des Individuums ihm nicht entsprächen. Bei Besprechung der Bewegung hielt Dr. G. eine kleine Philippika gegen das Tanzen. Auch die Wohnungsverhältnisse seien nicht die richtigen, Häuser und Hausgeräthe sollten nicht nur schön sein, sondern auch allen hygienischen Anforderungen genügen. In einem kleinen historischen Exkurs kam Redner auf die Entartung des römischen Volkes und die Wiederaufrichtung durch das unverdorrene germanische Naturvolk zu sprechen und zitierte Lessing's Ausspruch: Das germanische Blut hat neue Muskulatur auf das römische Skelett und neues Feuer in die matten Augen gebracht. Eine Ausnahme von der traurigen Regel bilde anscheinend, trotz Tuberkulose und Diabetes, das ehedemige Judenvolk. Im zweiten Theile seines Vortrages besprach Redner theils in Kürze, theils ausführlich einzelne Krankheiten, so u. A. die Harnsäureleiden (Gicht, Rheumatismus), Tuberkulose, tertiäre Syphilis, Zuckerkrankheit (Diabetes) ufw. und entsprechenden Heilmethoden, und stellte die These auf, die menschlichen Nerven werden durch anormalen Schwere

selbstsäuregehalt des Körpers ruiniert. — Die heutige Medizin habe den besten Willen, befinde sich aber auf falschen Bahnen, ihre Spezifika: Quecksilber, Salizyl, Chinin, seien durchaus werthlos, Niemand könne sagen, worin ihre Heilkraft bestehe, in 50 Jahren werde man lachend zur Tagesordnung übergegangen sein. Zum Schluß gab Referent der unwiderleglich richtigen, aber von ihm bei Weitem nicht genügend betonten Ansicht Ausdruck, daß unsere sozialen Mißstände einem rationellen Heilverfahren die meisten Hindernisse in den Weg legen. Aber Pflicht sei es, das Widrige zu thun, dazu beizutragen sei auch seine Absicht gewesen. — Lebhafter Beifall lohnte den Vortragenden für seine reichhaltigen Ausführungen.

Im Stadttheater erzielte gestern Abend Dr. Paul Langenscheidt's Schauspiel „Gegen den Strom“ einen unbestrittenen großen Erfolg. Wir werden auf das Schauspiel, um dessen Gelingen sich besonders Fräulein Ferida und Herr Falten verdient machen, wegen Raummangels Montag ausführlich zurückkommen. Das Schauspiel ist es werth. — Morgen Nachmittag wird im Theater bei halben Preisen „Robert und Bertram“ wiederholt, am Abend „Margarethe“ von Gounod. Montag Abend wird zum ersten Male die Restroy'sche Zauberposse „Lumpacivagabundes“ zu halben Klassenpreisen gegeben.

Germanischer Lloyd. Nach den Listen des Germanischen Lloyd sind in der Zeit vom 23. bis 30. November 1896 folgende Beschäden gemeldet worden: Totalverluste 21, davon 4 Dampfer und 17 Segelschiffe, 160 Beschädigungen, davon 97 Dampfer und 63 Segelschiffe, zusammen 181.

Leichenfund. Aus dem Stadtgraben bei der Gasanstalt zog man gestern gegen 7 Uhr die Leiche einer etwa 60jährigen Frau. Die Todte ist von kleiner Statur, hat graues Haar und trägt einen kleinen schwarzen Strohhut, schwarzen Winterpaletot, braunes Kleid, schwarze Glaceehandschuhe, Unterrock, schwarzwollene Strümpfe und Holzschuhe. Mittheilungen über die Todte sind dem Polizeiamte zu machen.

Ein Kampf mit Wilderern fand Donnerstag Vormittag in der Cronsforder Feldmark statt. Der Jäger Hyla kam mit zwei Wilderern ins Handgemenge. Einer der Wilderer verfehlte, wie der Polizeibericht meldet, dem Jäger einen Schlag mit dem Gewehrkolben, in Folge dessen dieser sich veranlaßt sah, den bereits ergriffenen Wilderer fahren zu lassen. Die Wilderer ergriffen dann die Flucht. Plötzlich drehte sich einer der Flüchtigen um und legte auf den Jäger an; dieser kam jedoch den Wilderer zuvor und feuerte auf ihn. Der Schuß (Schrotladung) ging dem Wilderer anscheinend in's Bein, nichtsdestoweniger gelang es dem Betroffenen, dem Jäger zu entkommen.

Ein Frevler zertrümmerte vorgestern die werthvolle Spiegeltheke eines Bäckerladens in der Engelswisch; der Thäter ist erkannt und wird zur Verantwortung gezogen werden.

Hamburg. Zum Streik der Hafensarbeiter und Seelente. Als Antwort der

Hafensarbeiter auf den Beschluß des Unternehmertums wurde gestern Morgen zwischen 5 und 6 Uhr folgendes Flugblatt unter den zur Arbeit gehenden Arbeitern des Staatskais und am Hafen verbreitet:

„Generalstreik aller am und im Hafen Hamburgs beschäftigten Arbeiter. Arbeitsgenossen!“

Wir wollten den Frieden durch eheliche Vereinbarung. Das vereinigte Unternehmertum Hamburgs hat beschlossen, den Kampf weiter zu führen, um die Arbeiter zu willenlosen Sklaven zu machen. Die Arbeiter, die den Reichtum jener Kapitalsprogen geschaffen, die Gesundheit und Leben in Dienste des Kapitals opfern, sie sollen nicht nur ausgebeutet werden bis auf's Blut, sondern man will ihnen auch den Fuß auf den Nacken legen, damit sie nicht frei fühlen, frei denken und frei zu handeln wagen.

Unerhört ist diese Brutalität und Empörung muß jeden denkenden Arbeiter ergreifen. Auf diese unverantwortliche Handlungsweise giebt es nur eine Antwort: Generalstreik aller Hafensarbeiter und Seelente Hamburgs.

Die Versammlung der Streikenden haben heute die Zentral-Stratkommission einstimmig beauftragt, den Generalstreik zu erklären, und dies ist nach reiflichster Erwägung geschehen. Ein Anderes giebt es nicht. Die Schamröthe muß ja jedem Arbeiter in das Gesicht steigen, der unter diesen Umständen im Hafen noch eine Hand rührt. Die Unternehmer machen den Kampf zur Nachfrage.

Die Staatskai Arbeiter haben am Freitag, den 4. Dezember, Vormittags 10 Uhr, Versammlung im „Engl. Tivoli“ (St. Georg).

Hafensarbeiter, Seelente Hamburgs, wahrt Eure Menschenrechte, wahrt Eure heiligsten Güter!

So richten wir denn an alle Kaiarbeiter, Maschinisten, Barkassensührer, Bizen und Kollfischer die Aufforderung, die Arbeit einzustellen, damit der Verkehr im Hafen Hamburgs vollständig ruht.

Dann mögen die Unternehmer, die prohenhaft die Einigung abgelehnt haben, sehen, ob sie die Arbeit verrichten können. Mögen sie erkennen, daß auch die Arbeiter eine Macht sind. Unwiderstehlich sind die Arbeiter, wenn sie einig sind. Seid einig! Keim ehlich denkender Arbeiter darf für diese Unternehmerrgesellschaft Arbeiten im Hamburger Hafen verrichten!

Niemand werde zum Verräther an der Arbeitersache und der Sieg ist unser.

Die Zentral-Stratkommission.

Diese Antwort war voranzufehen, sie konnte, nach dem das Unternehmertum das Anerbieten auf Einsetzung eines Schiedsamts brutal zurückgewiesen hat, nicht anders lauten. Die Staatskaiarbeiter, ca. 1700, traten sofort in den Streik ein. Heute Morgen fand eine Versammlung derselben statt, in der man sich einstimmig für den Generalstreik erklärte.

Deutsches Staatsarchiv

Hamburg, 3. Dezember

Der Herr Reichsanwalt verlies gut  
 1020 Straß davon von Norden  
 60-52

leicht 47 49 Mt., Samen 40-45 Mt. und Ferkel 44-47 Mt. pr. 100 Pfd.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 4. Dezember 1896  
 Butter.

I. Qualität	Mt.	102-104
II. Qualität	"	100-101
Abfallende und ältere Waare	"	100-102
Schleswig-Holsteinische Bauernbutter	"	70-80
Galtzische und ähnliche	"	72-74
Finnländische Sommer	"	98-102
Amerikanische Waare	"	60-80
Tendenz: ruhig.		

Quittung.

Für den Profonds gingen ein:		
Ueberschuß vom Balk der Müller	Mt.	20,20
Mit den in Nr. 275 quittierten	"	6202,57
Zusammensamt	Mt.	6222,77
Friedr. Meyer & Co.		

Neue und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angekommen:

Freitag, den 4. Dezember.

Vormittags

10,35 D. Svithiod, Blomberg, von Kalmars in 24 Stb.  
 11,40 D. Orion, Larsson, von Malmö in 15 Stb.  
 11,55 D. Themis, Ernelberg, von Markstrand in 60 Stb.

Nachmittags

1,15 D. Jyden, Lund, von Malmö in 15 Stb.  
 2,25 D. Elita, Bierstorff, von Libau in 46 St.  
 3,15 D. Augusta, Kjövborg, von Smögen in 50 St.  
 5,25 Argo, Hansen, von Hasle in 1 Tg.

Sonnabend, den 5. Dezember.

Vormittags

9,10 D. J. B. Villberg, Bergh, von Copenhagen in 15 Stb.

Abgegangen:

Freitag, den 4. Dezember.

Vormittags

8,45 Christine, Dittmer, nach Heiligenhafen.  
 8,50 Marie Amalie, Engel, nach Wismar.  
 8,50 Sjötefolt, Nilsson, nach Kalmars.  
 9,— Gustav, Lindström, nach Waddö.  
 9,— D. Kewa, Prestin, nach Reval.  
 9,— Louise Julie, Adam, nach Fehmarn.  
 9,10 Matthias, Thönig, nach Hamburg.

Nachmittags

3,— D. Elida, Jörgensen, nach Markstrand.  
 5,20 Arvio, Lindboos, nach Abo.  
 5,50 D. Jyden, Lund, nach Svendborg.  
 9,50 D. Palmstad, Lundin, nach Kopenhagen.

Sonnabend, den 5. Dezember.

Vormittags

8,45 D. Gustaf Waja, Åström, nach Norrköping.

Wind und Wasserstand in Travemünde 8 Uhr B.: 650, mäßig. — 6,29 m.

Schiffsbewegung in der Ostsee.

- D. Hanja ist in Windau angekommen.
- D. Dora ist in Danzig angekommen.
- D. Europa ist in Riga angekommen.
- D. Afrika ist auf hier abgegangen.
- D. Castor ist auf hier abgedampft.

Die beliebtesten Gratulations - Karten

mit den Bildnissen von Lassalle und Marx in 8 verschiedenen sehr gut ausgestatteten Mustern sind wieder eingetroffen und empfiehlt bei vorkommenden Gelegenheiten zum Preise von 15, 20 und 25 Pfennig die Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co., Gr. Allee 35-37.

Als schöne Zimmerzierde ist den Parteigenossen zu empfehlen:

**Brustbild von Ferd. Lassalle.**  
 Natürliche Größe, Delldruck. Preis 1 Mt.

**Brustbild von Karl Marx.**  
 Natürliche Größe, Delldruck. Preis 1 Mt.

Expedition des Lübecker Volksboten.  
 Große Allee 35/37.

Prima Ferkelfleisch, Pfd. 55 Pf.  
 Prima Queenfleisch, Pfd. 55 Pf.  
 Karbonade und Hackfleisch, Pfd. 70 Pf.  
 Würst, Pfd. 70 Pf.  
**F. Freitag,**  
 Schwartauer Allee 90 a.

Wichtig für Hausierer!  
**Neujahrs - Karten**  
 in grosser Auswahl.  
**Chr. Pape's Nachflg.**  
 J. Schünemann,  
 Wahnstraße 51.

**Zum Kuchenbacken**  
 empfehle:  
 Lau'schen Kuchensyrup  
 Prima Weizenmehl, Backpulver  
 Großstückige Succade  
 Orangeat, Mandeln, Citronen  
 sowie  
**fämmtliche Gewürze,**  
 ganz und gemahlen,  
 für Reinheit garantirt.  
**Wilh. Ausborn**  
 Bestergrube 68.

**Prima Ochsenfleisch**  
**Prima Kalbfleisch**  
**Prima Schweinefleisch**  
**Prima Hammelfleisch**  
**Frische Brodwurst**  
 Prima Kopffleisch und hiesiges Flohmen-Schmalz, sowie jeden Sonnabend heiße S u a d u r st empfiehlt  
**F. Westphal, Klappenstraße 20.**  
 Empfehle meine Milch-, Butter- und Flaschenbierhandlung auf's Beste.  
**H. Lammers, Lg. Lohberg 55.**

**Pa. Bratenichmalz**  
 — Pfd. 30 Pfg. —  
 empfiehlt  
**Carl Schröder,**  
 obere Süßstraße 6.

Empfehle sehr junges fettes Fleisch, Beefsteak und Bratenstücke ff. und fämmtliche Wurstwaren.  
**H. Rieck, Süßstr. 42, Dornestr. 15.**  
**!!! Kübel !!!**  
 zum Wäscheputzen, Schweinefleisch und Einjalsen, per Stück Mt. 3.  
**Fadenburg. E. Tamsen.**  
 Lau'schen Kuchensyrup,  
 Ia. Weizenmehl,  
 und sämmtliche Gewürze  
 empfiehlt **Carl Röttger, Dornestraße 8.**  
 Eine große Partie nur neuer Muster in  
**Tapeten u. Borden,** 10 Pf. an  
 bei **H. E. Koch, Mariesgrube 45.**  
**Miethe-Quittungs-Formulare**  
 sind zu haben in der  
 Expedition des Lübecker Volksboten

... von ...

...  
 ...  
 ...

**Echte Sarzer Kanarien-Roller**  
 bei Tag und Nacht singend, zu verkaufen.  
 Schwartauer Allee 127 a, I.

**2 Andalusierhähne**  
 zu verkaufen. Schönbückerstraße 18 a.

**Ein echter schwarzer Pudbel**  
 sehr wachsam, ist Umstände halber billig zu verkaufen.  
 Fackenburg Allee 58 b, I. St.

**Zu verkaufen ein großer wachstamer Hund (Ziehhund).** Näheres Falkenstrasse 24.

**Billig zu verkaufen:** 3 Paar zurückg. Stiefel für Herren, 1 Paar f. Langschäftige, 1 Paar Stiefelletten f. gangb. Fuß, 1 Paar Halb-stiefel, 30 cm Fußlänge. Lindenstraße 61 a.

Ein fl. Haus mit Hof, Gr. Neßau, 3600 Mt. Näh. **Heinr. Soroc,** Allee 41, Ecke Untertr  
 Ein fremdlisches, heizbares Logis.  
 Ludwigstraße 48 II.

**Ein freundl. Logis**  
 für 2 junge Leute, per Woche 2,50 Mt.  
 Gr. Gröpelgrube 57.

**Ein freundl. Logis. Engelswisch 49.**

**Gesucht ein Mädchen**  
 für häusliche Arbeiten. Allee 29.

Ein kleines, gutgehendes Colonialwaaren-Geschäft oder kleine Wirtschaft wird zu kauf u. geucht. Anzahlung 3-4000 Mt. Offert. unter **A S** an die Exped. d. Bl.

**Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft Fischergrube 52**  
 empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden aller Gegenstände prompt u. billig.

Ausstellung  
Stuttgart 1896  
Goldene Medaille.



# Die Singer Nähmaschinen

— bisheriger Verkauf über 13 Millionen —  
erfreuen sich in Folge ihrer mustergültigen Construction,  
ihrer vollendeten mechanischen Ausführung wie ihrer schönen  
practischen Ausstattung einer immer mehr steigenden Be-  
liebtheit und Verbreitung, und eignen sich für jedes Haus,  
für jede Familie, als gern gesehenes, bestes und nützlichstes

**Weihnachtsgeschenk.**

Verkauf gegen bequeme Theilzahlungen  
Kostenfreie Unterrichtskurse in Moderner Kunstnäherie.

**Singer Co. Act. Ges.**

(vormals G. Neidlinger)

nur allein Sandstr. 20 Lübeck nur allein Sandstr. 20

## Schuh- und Stiefel-Lager v. Wilh. Ewert

3 Untertrave 3, Ecke Kleine Altesfähre.

Empfehle mein gut sortirtes Lager von **sämmtlichen Schuhwaaren.**  
Nur dauerhafte Waare zu billigen Preisen.  
Bestellungen nach Maass sowie Reparaturen  
werden schnell und sauber ausgeführt.

## Günstigste Gelegenheit

für

# Weihnachts = Einkäufe!

## Wegen gänzlicher Aufgabe

meines

# Kinder - Garderoben - Geschäftes

verkaufe sämtliche Kinder - Garderoben

!! zu jedem annehmbaren Preise !!

# M. Lam, Breitestraße 54.

## F. Meyer's Schuhwaarenmagazin

Huxstrasse 118

empfehle dauerhaftes Herren-, Damen- und Kinderfußzeug  
zu den billigsten Preisen.  
Schlenderwaare mit Pappbrandsohle wird nicht geführt.  
Billigste Maass- und Reparaturwerkstatt.

Durch die Expedition des Lübecker Volksboten ist zu beziehen:

# Das Arbeiterrecht

Rechte und Pflichten des Arbeiters in Deutschland

aus dem gewerblichen Arbeitsvertrag der Unfall-, Kranken-, Invaliditäts-  
und Alters-Versicherung.

Mit Beispielen und Formularen für Klagen, Anträge, Beschwerden, Berufungen usw.

Erläutert von Arthur Stadthagen

früherem Rechtsanwalt, Mitglied des Deutschen Reichstages.

11 Hefte à 20 Pf., gebunden 3 Mk.

# Sozialdemokratischer Verein.

## Versammlung

am Montag den 7. Dezember 1896

Abends 8 1/2 Uhr

im Lokale Stehr, 2. Wallstrasse.

Tages-Ordnung:

1. Kunst und Proletariat. (Referent: Otto Friedrich.)
2. Fragekasten und Verschiedenes.

Der Vorstand.

Wegen vorgerückter Saison  
Herren-Winter-Heberhüte 16, 20, 21 u. 25  
Herren-Hellerhüte 21 u. 24  
Herren-Loden-Doublets 21 u. 24  
Herren- und Frauen-Anzüge  
ebenfalls enorm billig.  
Gebrüder  
Lübeck  
nur allein 10 Holtenstr. 10 nur allein  
achten Sie best. genau auf unsere Firma!

## L. Zelnik, Schuhwaaren-Lager

3 Beckergarbe 3.

Empfehle mein gut sortirtes Lager in

## Herren- und Damen-Fußzeug.

Besonders verweise auf mein gediegen gearbeitetes

## Kinder-Schuhzeug.

Nur gute Waaren zu billigen Preisen.



Maßanfertigung  
und Reparaturen  
billig und reell.



## Markt 15.

Detail-Verkaufsstelle  
von sämtlichen  
emailirten Kochgeschirren

zu enorm billigen Preisen.

## Markt 15.

Hotels und Restaurants machen wir besonders  
auf unsere Detailverkaufsstelle aufmerksam.

## Frankenthal & Co.

En gros und Export emailirter Kochgeschirre.  
En gros-Lager: Ecke Beckergarbe n. Untertrave.

## Gelegenheitskauf!

50 000 Stück Cigarren Nr. 50

Sumatra Brasil, 100 Stk 4,20 Mk,

10 Stk 45 Pfg., empfiehlt

Friedrich Nagel, Markt.

## Achtung! Maler!

Montag den 7. Dezember:

## Filialversammlung

Der wichtigen Tagesordnung  
halber ist das Erscheinen sämtlicher Mit-  
glieder dringend erwünscht!

Der Vorstand.

## Circus Variété

Heute Sonntag:

## 2 große Vorstellungen

um 4 und 7 1/2 Uhr.

Die vollständig neue VI. Serie.

## Die Genni-Gruppe!!

Batty mit seinen Bären!!

Penzelly!! etc.

muß man gesehen haben.

Neu!! Die Rombolo's Neu!!

Freitag, den 11. Dezember:

Erster großer Elite-Damen-Abend.

Jeder Herr hat eine Dame frei.

## Bräuerei Tadenburg

Sonntag den 6. Dezember:

## CONCERT

der J. Heyden'schen Kapelle.

Eintritt 10 Pf. Anfang 4 Uhr.

## Kaiser-Panorama

## Stadttheater in Lübeck

Sonntag den 6. Dezember:

## Nachmittags-Vorstellung

Zu halben Preisen. Anfang 4 Uhr.

## Robert und Bertram

Auf vielfachen Wunsch:

## Margarethe.

Große Oper von Ch. Gounod.

Montag den 7. Dezember:

Zu halben Preis u. Anfang 7 Uhr.

## Lumpaci Vagabundus

oder:

## Das lächerliche Kleeblatt.

Zauberpöffe mit Gesang in 3 Acten von Joh.

Retroy. Musik von Adolf Müller.

## Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht des „Lübecker Volksboten“.)

Berlin, 3. Dezember.

189. Sitzung.

(Schluß.)

Nichter (Sp.) wendet sich gegen die Mißverständnisse seiner Ausführungen von verschiedenen Seiten, so durch den Vorredner. Von dessen Standpunkt komme es gar nicht darauf an, wohlfeil zu laufen, darüber lohne es nicht zu diskutieren. In dem Ministerialerlaß handelt es sich um unparteiische Preisermittlung durch Behörden, der Vorredner wünscht die einseitige Preisfestsetzung zu Gunsten der Produzenten. Die Einmischung der Landwirtschaftskammern ist unbedingt zurückzuweisen, sie haben nicht den Schatten eines Rechts dazu; die Anfrage der pommerischen Kammer bei den Provinzialämtern ist veröffentlicht worden, sie betraf keine statistische Erhebungen, sondern wünschige Mittheilung über die Preise an eine private landwirtschaftliche Genossenschaft, die lediglich Handel treibt. Redner theilt die bezügliche Korrespondenz mit, die klar erweist, daß er den Vorwurf der Preistreiber mit vollem Recht erhebe, die Stettiner Intendantur habe die Anfrage mit genau derselben Begründung (Hört! hört! links) zurückgewiesen. Sie (rechts) haben meine ausführliche Wiederlegung provoziert. (Bravo! links)

Auer (Sd.): Die heutige Rede des Herrn v. Bötticher beweist, daß der Kurs in der Sozialpolitik völlig geschwankt hat. Uns hat das nicht überrascht, wie es aber mit dem Erlaß vom 4. Februar 1890 übereinstimmt, müssen Sie selbst entscheiden. Nun zum Hamburger Streik, von dem der Herr Minister v. Bötticher gefagt hat, er sei so unbedeutend wie möglich. Solche Ausführungen sind mir sonst ja aus der „Nordd. Allg. Ztg.“ und in der Unternehmerpresse gewohnt. Mag die Lage der Arbeiter noch so drückend, ihre Lebenshaltung noch so niedrig sein, von jener Seite ist jeder Versuch, durch das Mittel der Arbeitseinstellung die Lebenshaltung der Arbeiter zu erhöhen, von jeher als unbedeutend betrachtet worden. Als Herr v. Bötticher noch im Amt war, ist einmal eine Arbeiterbewegung als berechtigt anerkannt worden. Das war überraschend; man scheint jetzt das Bedürfnis zu haben, den Fehler, den Herr v. Bötticher den Konfektionsarbeitern gegenüber machte — er mußte ja bald darauf gehen — wieder gut zu machen, und so mußte der Streik der Hafenarbeiter als so unbedeutend wie möglich bezeichnet werden. Es hieß, hunderttausende deutscher Arbeiter würden sich nach den Arbeitsbedingungen der Hamburger sehen; diese hätten einen Tagelohn von 4,20 Mk.; es sei absolut falsch, einen solchen Lohn als niedrig zu bezeichnen. Ich will nicht darüber rechten, ob von einer Lebenslage aus, die mit der eines Arbeiters in keiner Weise zusammenzubringen ist, mit Recht die Wünsche der Arbeiter nach besserer Lebenshaltung als unbillig bezeichnet werden können. Der Minister hätte sich ein objektives Bild über die Lage der Arbeiter verschaffen sollen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten), statt durch einseitige Darstellung falschen Schein zu erwecken. Ist es dem Herrn Minister nicht bekannt, daß gerade diese Arbeiter in Folge der eigenthümlichen Verhältnisse ihres Berufs tagelang nicht beschäftigt werden, z. B. wenn die Schiffe bei Sturm die Erde nicht hinaufkommen können. Ebenso kann im Winter von einem regelmäßigen Verdienst von Mt. 4,20 keine Rede sein. Der Herr Minister hätte den Gesamtlohn im Jahre ermitteln sollen; er würde dann erfahren haben, daß diese Arbeiter jährlich über Mt. 800 bis 900 nicht herauskommen. Ist ein derartiger Lohn bei den Hamburger Mieths- und Lebensverhältnissen wirklich so hoch, wie es der Herr Minister meinte? Ich behaupte das Gegenteil und kann mich auf die allgemeine Stimmung in Hamburg stützen, natürlich außerhalb der Unternehmertreife. Dort kennt man die Lebensbedingungen der Arbeiter. Dadurch, daß die Wohnungen jetzt weit entfernt sind, können die Arbeiter nicht mit ihren Familien Mittag essen, sondern müssen in die Speisehäuser gehen. Das ergibt eine doppelte Hauswirtschaft für den Mann und die Familie. Dagegen hat sich der Schiffsverkehr sehr gehoben. Die Hamburger Arbeiter befolgen nur den Rath, den der deutsche Kaiser den rheinländischen Kohlenbaronen gegeben hat, als er ihnen sagte, sie sollten einmal etwas tiefer in ihr Portemonnaie greifen. Diefelbe Forderung stellen die Hafenarbeiter an die Rheber; sie

sind nur in ihrem Rechte. Wenn die Regierung nun in dieser Sache eine Erklärung abgibt, so ist es ihre verdamnte Pflicht und Schuldigkeit, ein objektives Bild zu geben. Bedor ist aber hierauf eingegangen die Frage, wer hat den Streik angefangen? Herr von Stumm sagt, die sozialdemokratischen Agitatoren. Ich kann hier versichern, unsere Partei war ebenso überrascht vom Ausbruch des Streiks wie Sie. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Eine Bewegung gährt allerdings schon lange. Diese Bewegung findet ihre Erklärung nicht in sozialdemokratischen Hegerien, sondern in dem wirtschaftlichen Aufschwung der Rhebereiverhältnisse. Die Arbeiter wollen auch von dem besseren Geschäftsgang profitieren. Selbst Herr von Bötticher hat nun zugeben müssen, daß die Leiter des Streiks zum Frieden gemahnt haben. Nun sind aber die Leiter all der kleinen Vereinigungen Sozialdemokraten. Sie sind von der Masse niedergestimmt worden. Wie kam es aber, daß der Einfluß der Leitung so gering war? Das kommt daher, daß die Hafenarbeiter bisher das Rezept des Herrn von Stumm befolgt haben und nicht organisiert sind. (Sehr richtig, bei den Sozialdemokraten.) So folgen sie einem plötzlichen Impulse. (Sehr richtig, bei den Sozialdemokraten.) Wären die Hamburger Hafenarbeiter organisiert gewesen, zu diesem Streik wäre es nicht gekommen. Von den Arbeitgebern sind in Folge dieser Nicht-Organisation alle Wünsche der Arbeiter ignoriert worden. Erst im allerletzten Augenblick wurde eine kleine Erhöhung des Lohnes zugestanden. Da war es zu spät! Nun zu den englischen Millionen! Das Märchen ist ja in der Bourgeoisie geglaubt worden und ich muß sagen, wenn Ihre Erwerbagenossen so dumm sind, an diese englischen Millionen zu glauben, warum soll es nicht auch von mir geben, die auch daran glauben. (Sehr gut, bei den Sozialdemokraten.) Das sind die Folgen Ihrer Sozialpolitik, Herr von Stumm, daß die Arbeiter nicht aufgeklärt werden, des Feudalismus, der Kommandirt. Vielleicht verpöhlen Sie — ich will es nicht wünschen — diese Folgen auch einmal am eigenen Leibe. Ich konstatire nochmals, daß der Streik im Widerspruch mit den Führern begonnen worden ist. Die Art und Weise, wie Herr von Bötticher hier aufgetreten ist, finde ich merkwürdig. Er ist nicht informiert und es stehen ihm doch soviel Hülfsmittel zu Gebote, vor Allem die politische Polizei, die für das theure Geld, was sie kostet, doch auch etwas leisten sollte. Für den Prozeß in Moabit ist sie doch nicht bloß da. (Große Heiterkeit) Die politische Polizei hätte recht gut über die Lage der Arbeiter Informationen sammeln können. Aber der Herr Minister ist nicht unterrichtet. Wozu sind die Gesandtschaften und Konsulate da? Entschuldigen Sie, Herr von Bötticher, aber ich habe Sie im Verdacht, daß Sie recht gut unterrichtet sind. (Große Heiterkeit) Von den englischen Millionen wollen Sie nichts sagen. Nun, Sie kennen doch Ihre Pappenheimer. Aufheben thun diese Leute, aber wenn es etwas kostet, ziehen sich diese Leute zurück. Tom Mann hat den Streik auch nicht besüßwortet; er hat auf ihn geschimpft wie ein Hohepaupe. Er wollte, daß ein gleichmäßiger Zeitpunkt gewählt werde, um den Erfolg um so sicherer herbeizuführen. Also nicht Streikfucht, sondern planmäßiges Vorgehen mit Aussicht auf Erfolg lag in seinem Sinn; auch schnelle Abwicklung der ganzen Sache hätte das zur Folge gehabt. Die Arbeiter dürfen Sie aber im Gebrauch ihres Koalitionsrechtes nicht jindern. Es besteht doch einmal und selbst Herr v. Stumm kann es nicht aus der Welt schaffen. Herr v. Bötticher weist darauf hin, daß gerade die Abgg. v. Elm, Vegien und Mollenbuhr an der Streikleitung theilhaftig sind. Auch hier ist Herr v. Bötticher wohl mangelhaft informiert. Weiß er nicht, daß die 3 Abgeordneten ihren Wohnsitz in Hamburg-Altona haben? Weiß er nicht, daß Herr Senator Dr. Bachmann sich bei seinem sehr anerkanntenswerthen Vermittlungsversuch an den Abgeordneten v. Elm gewandt hat. Weiß er nicht, daß Abgeordneter Mollenbuhr Vertreter des ersten Hamburger Wahlkreises ist? Wenn eine solche Bewegung ausbricht, muß er sich doch darum kümmern. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Herr v. Bötticher fragt, was soll aus den Arbeitern werden, wenn der Streik noch lange dauert. Ja, es wäre freilich schlimm für die Arbeiter. Er ist wohl noch darüber nicht informiert, daß die Arbeiter den Vermittlungsvorschlag angenommen haben. Ich meine, alle Folgen des Streiks fallen auf die Arbeitgeber, die das Schiedsgericht abgelehnt haben. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die Arbeitgebersehaar will nicht nachgeben, weil sie hofft, die Arbeiter müßte machen zu können. Ein Bundesgenosse steht ihr bei,

das ist der Hunger, das Elend, die Noth. Aber gerade Hunger und Noth werden bei dem niedersächsischen Charakter der Arbeiter einen Widerstand finden, der durch die Unterstützung aller deutschen Arbeiter noch erhöht werden wird. Der Streik trifft ja auch die Unternehmer an ihrer empfindlichsten Stelle; sie verlieren Millionen; offensichtlich überlegen sie sich deshalb die Fortsetzung des Kampfes. Auf die Streikbrecher können sie auch nicht so sicher bauen, und was die Ehre der Bourgeoisie betrifft, an die die „Hamburger Nachrichten“ appellirt haben (Große Heiterkeit bei den Sozialdemokraten), so werden die nicht viel helfen. Diese Herren anstreuen sich in Hamburg; wir haben ja gehört, wo sie sich aufhält haben, nachdem sie dem Altreichskanzler eine Wistte abgestattet haben. (Gr. Heiterkeit links.) Nun auf die Schiffe gehen und arbeiten, das thun unsere Reserveoffiziere nicht. (Lebhafter Beifall links) Zum Schluß verliest Redner aus dem unternehmerfreundlichen „Hamb. Fremdenbl.“ das Interwiew eines Redakteurs mit einem alten Schauerer Mann, aus dem hervorgeht, daß der Durchschnitts-Jahresverdienst der Schauerleute 8—900 Mark beträgt. Es giebt nun Stauer, die 50—60000 Mark verdienen. Nun werden Sie wissen, warum die Hamburger Hafenarbeiter streifen. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatsminister v. Bötticher: Der Vorredner hat keine Beweise vorgebracht, daß seine Informationen richtig sind. Die meisten beruhen auf amtlichen Berichten. Auch in einer Zuschrift an das „Hamburger Echo“ wird der Jahresverdienst auf 1155 Mt. angegeben. (Zuruf Bebel: In besonders günstigen Jahren!) Darauf schließt ich, daß die Hamburger Hafenarbeiter zu den besser situirten Arbeitern gehören. Einseitig war mein Bild nicht. Natürlich gehen ungeheure Berthe verloren. Schon deshalb ist es Aufgabe jedes Vaterlandsfreundes zur Beilegung des Kampfes beizutragen. (Bebel: Wer ist Schuld?) Sie werfen den Rhebern vor, daß sie das Schiedsgericht abgelehnt haben. Man kann ihnen aber nicht so llurecht geben, denn es sollte nur ein Arbeitgeber, aber vier Vertreter der streikenden Arbeiter hinzugezogen werden. Die Rheber müßten auf einem Schiedsgerichte bestehen, in dem beide Parteien gleich vertreten waren. Vielleicht war es den Rhebern aber auch unangenehm, daß drei Reichstagsabgeordnete die Vertreter der Arbeiter sein sollten. Ueber den englischen Einfluß fehlt mir die Information. Daß wir nicht unthätig gewesen sind, beweist die Ausweisung Tom Manns. Offentlich dient dieser Streik den deutschen Arbeitern künftig zur Lehre. (Beifall rechts)

Hausesatlicher Bevollmächtigter Klügmann: Der Streik hat viel Unglück über Hamburg gebracht; seine Beilegung liegt im Interesse der Hamburgischen Regierung. Nichtsdestoweniger hat sie sich jeder Einmischung enthalten. Es wäre erwünscht gewesen, wenn der Reichstag diesem Beispiel gefolgt wäre. (Rufe links: Paasche hat angefangen.) Herr Auer will vom Streik überrascht worden sein. Giebt er damit nicht zu, daß er unbedeutend ist? (Lachen links.) Uebrigens hat Tom Mann in einer öffentlichen Proklamation den Streik besüßwortet. Sind aber die Lohnverhältnisse wirklich so schlecht? Keineswegs! Ich habe hier Lohnbücher aus denen Jahresverdienste von 1186, 1119, 1432, 1533, 1762, 1830, 1845 und 1452 Mt. hervorgehen. Sind das Hungerlöhne? Die Arbeiter sind aufgeklärt worden. Fortwährend hat man auf sie eingeredet; jetzt wollen Sie's (zu den Sozialdemokraten) nicht gewesen sein, aber Sie haben andere Leute, die Ihnen darin zugekommen sind, nicht zurückgehalten. Herr Liebknecht hat die Unternehmer beschimpft; ein Jeder aber sollte sich enthalten, das Feuer zu schüren. Keine Partei darf in diesem Kampfe verkehrt werden. (Bravo! rechts.)

Liebknecht (Sd.): Der Vorredner hätte seinen Appell an Herrn v. Bötticher richten sollen. Nicht die Arbeiter, sondern die Unternehmer haben das Schiedsgericht abgewiesen, das ist feststehende Thatsache. Die Arbeiter hätten sogar über die Form des Schiedsgerichtes noch mit sich reden lassen. Ich meine, wenn ein Streik von den Unternehmern so trivial fortgesetzt wird, dann sind wir zur Unterstützung der Arbeiter verpflichtet, denn das Recht ist auf ihrer Seite. Zu der Zuschrift an das „Echo“ ist ausdrücklich von besonders günstigen Jahren die Rede, in denen der Jahresverdienst 1555 Mt. betragen hat. Dem Schwitzsystem sollte die Regierung ihr Augenmerk zuwenden. Tom Mann war vom Streik auch überrascht; jetzt, wo er da ist, gilt es aber für ihn einzutreten. Die frühere Anwesenheit Tom Manns bezweckte nur die Vorbereitung einer Organisation. Herr Paasche hat gestern hier die Arbeiter in unwürdiger Weise angegriffen. Es war für

## Die Lüge.

Erzählung von Emil Rosenow.

(32. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Na“, meinte er, „das wird sie sich hoffentlich merken; besser wäre es gewesen, ich hätte ihr noch eine heruntergehauen.“

„Aber nein — Sie waren schon ohnedies etwas laut. Ich dachte mir eigentlich nur eine sanfte Ermahnung.“

Herrn Lauffs Gesicht hatte wieder, ohne daß er es wollte, jenen Zug angenommen, der seine Person so abstoßend machte. Gericke bemerkte es gleich und wurde dadurch eingeschüchtert.

„Nun, nichts für ungut“, sagte er demüthig, „ich habe es eben gut machen wollen — wenn ich nicht das richtige Wort gewählt habe, so nehmen Sie es mir nicht übel. Sie müssen nicht glauben, ich sei ein roher Mensch. Ich habe Clara sehr lieb und möchte ihr nichts Böses wünschen.“

Herr Lauffs räusperte sich.

„So, na ja. — Ihre Familie ist jetzt ganz aufgelöst, nicht wahr?“

„Ja, ganz aufgelöst — in alle Winde verstreut, seit d m großen Unglück, welches die Kinder angerichtet hatten. Die Mutter hat mich verlassen, Clara ist bei fremden Leuten, die Kleineren sind in der Erziehungsanstalt — na, sehen Sie, ich will mich ja nicht loben, ich habe nicht viel für meine Familie thun können, wir haben Hunger und Kummer gelitten und meine Kinder haben es jetzt besser wie damals, aber es ist doch recht bitter, daß es so gekommen ist.“

Nach einer Pause sagte er mit einer leisen, n.üden Stimme:

„Ich bin ein armer Mann, ich habe kein Heim, kein

Weib, keine Kinder — ich bin Andern eine Last und darum muß ich mich in den Winkel drücken und darf nur hervorkommen, wenn sie mit mir ihren Spaß machen.“

— Sie, Herr Schuldirektor, haben heute eine Ausnahme gemacht, Sie haben mich g rufen, weil Sie mich nöthig hatten. Dafür bin ich Ihnen dankbar, denn es erinnert mich, daß ich doch noch einen Werth habe, und wenn's auch nur für einen Nickel wäre.“

Dr. Lauffs fühlte sich etwas gelangweilt, da aber der Mann nicht gmg, richtete er, Lauffs, noch eine Frage an ihn.

„Sie haben wohl Ihre Kinder sehr lieb?“

Der zerlumpte Mann sah ihn an und es zuckte um seinen Mund.

„Meine Kinder haben nicht viel Gutes von mir erfahren, aber deshalb habe ich sie doch lieb und es hat mir immer einen Stich in's Herz gegeben, wenn ich damals, als wir noch zusammen lebten, Abends nach Hause kam und die Kinder saßen da und starrten mich an mit ihren großen Augen. „Hast Du Brod, Vater? Hast Du Geld, Vater? Hast Du was mitgebracht, Vater?“ Dann fährt man mit der Hand in die Tasche, aber sie ist leer. Und sehen Sie, wenn das nun jeden Abend geschieht, dann bekommt man eine richtige Furcht vor diesen verhungerten Gesichtern, man fürchtet sich nach Hause zu gehen, man wartet in der Kneipe noch eine Weile und noch eine Weile — und so gewöhnt man sich daran. — Ich wäre nicht so weit gekommen, wenn ich immer Arbeit gehabt hätte und keine Sorgen.“

Herr Lauffs betrachtete die letzten Bemerkungen als das Vorpiel einer Bettelei, und um die Sache kurz zu machen, zog er sein Portemonnaie hervor. Aber Gericke wehrte energisch ab.

„Nein, ich danke.“

„Na, nehmen Sie doch.“

„Nein, Sie sind sehr gütig, aber ich danke.“

„Es ist Ihnen wohl zu wenig?“ fragte Lauffs etwas barsch und zeigte ein Markstück.

„O, Herr Schuldirektor, eher zu viel für einen armen Mann — aber ist ein Almosen und, nichts für ungut — aber von Ihnen möchte ich kein Almosen. — Sie achten mich noch und — und das ist mir mehr werth, sehen Sie. Ich möchte Ihre Achtung nicht gern verlieren — und so empfehle ich mich Ihnen, Herr Schuldirektor.“

Er ging rückwärts hinaus und machte dabei komische Bücklinge. Herr Lauffs sah ihm voll Verwunderung nach. Der Mensch hatte wirklich das Geld nicht genommen. Am Ende besah der gar noch Stolz!

Als Gericke hinaus war, lachte Lauffs herzlich.

„Sieh ein komischer Mensch — es ist beinahe ein Original!“

Dann aber richteten sich mit einem Male alle seine Sinne wieder auf Clara. Er setzte sich an den Schreibtisch und wollte arbeiten, aber er vermochte seine Gedanken nicht zu sammeln und so saß er da, bis die Dämmerung hereinbrach.

VII.

Er war schuldig!

Frau Maria merkte es an seinem Gebahren und an tausend Kleinigkeiten, die ihr bei seiner Beobachtung aufstießen.

Wie sie litt, wie sie sich krümmte, unter der fürchterlichen Wahrheit, die mit gräßlichem Hohnlachen ihr Leben zu zerföhren drohte.

Aber sie wollte ein Ende machen, sie sah die Katastrophe kommen, plötzlich, unaufhaltsam. Wohlau, sie mußte der Dinge harren.

Sie hatte ihm am Nachmittage gefagt, daß sie ausgehen wolle, ihren Vater zu besuchen und erst Abends zurückkehren, und sie glaubte bemerkt zu haben, wie es über sein Gesicht zuckte.

aus Chrenschke, den Fehlbearbeitungen aufzunehmen und die Hamburger Arbeiter zu verteidigen.

**Graf Schwerin** polemisiert gegen Richter.  
**Kolkeubühner** (S.D.): Die Angaben des hantschaftlichen Geanderten über die Löhne der Schauerleute sollten beweisen, daß der Streik ganz friedlich sei. Der Theil von ihnen, der in festen Stellungen ist, ist aber ein ganz geringer, die meisten müssen sich alle paar Tage neue Arbeit suchen. Auch werden von den genannten Löhnen erhebliche Abzüge gemacht, für Fahrgehalt z. B. 40 Pf. täglich. Sie müssen von Wirtschaft zu Wirtschaft gehen, um nach Arbeit zu suchen; dort wird auch der Lohn bezahlt, alles das kostet Geld. Es ist billig, von Gegnern zu sprechen, ohne sie zu nennen, in der Hoffnung, das werde an uns haften bleiben. Gerade die Führer der organisierten Arbeiter haben vor dem Streik gewarnt, trotzdem ist er ausgebrochen, ein Beweis, wie zwingend die Verhältnisse waren. In einem Bericht brüstet sich Stoman, daß er den Lohn für Getreidehändler pro Tonne um 6 Pf. gedrückt habe, die Arbeiter haben das ertragen, haben die Noth der Cholerazeit durchgemacht, sollen sie jetzt bei steigender Konjunktur nicht auch ihren Vortheil haben? Sie wollen ferner auch eine geregelte Arbeitszeit, während bisher eine Willkür herrschte. Das Schiedsgericht ist vorgeschlagen von Leuten, die den Arbeitgebern viel näher stehen als den Arbeitern, von Mitgliedern der Regierung. Der Terrorismus der organisierten Kapitalisten auf die einzelnen Unternehmergruppen hat es bereitet. Hier spielen außerdem die englischen Kapitalisten-Interessen mit, die englischen Arbeiter im Verbande mit den Hamburgern. Ich glaube, an dem Friedensschluß mitwirken zu können und bin nach Hamburg gereist. Vergleichen, die Arbeiter zeigen, daß sie den Frieden ehrlich wollten, die Unternehmer wollten den Kampf, es soll auch andere Arbeiterkategorien als die Hafenarbeiter ein Druck ausüben werden. Die Unternehmer schleppen ungelehrte Arbeiter herbei; sie sind verantwortlich für die Folgen, die die Thätigkeit von ungelehrten Arbeitern in der Behandlung von Schiff und Ladung herbeiführen kann! (Stavol bei den Sozialdemokraten)

**Richter** (S.P.) polemisiert nochmals gegen den Grafen Schwerin.

Darauf wird die Debatte geschlossen.  
Es folgen persönliche Bemerkungen der Abg. **Kropatschek** (R.) und **Fehr v. Stumm** (R.P.).

Letzterer weist die Behauptung zurück, er sei ein Gegner der Koalitionsfreiheit; er sei nur Gegner ihres Mißbrauchs. (Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Weitere persönliche Bemerkungen machen die Abgeordneten **Graf Schwerin** (R.) und **Zimmermann** (Anti). Letzterer erklärt, Konsumvereine da anzuerkennen, wo ein Bedürfnis vorliegt. Das sei auf dem platten Lande eher der Fall, als in Sachsen, wo sich bereits die schlimmsten Mißstände gezeigt hätten. Seine Angaben über die sächsischen Konsumvereine halte er stets und voll aufrecht.

**Liebnecht** (S.D.) weist zurück, daß er den Hamburger Streik als Machtfrage bezeichnet habe, er habe gesagt, die Arbeiter hätten die Macht.

**Fischer v. Stumm** (R.P.) erklärt, er begreife, daß man den Abg. **Liebnecht** von der Redaktion des „Vorwärts“ entfernen wolle.

Der größte Theil des Etats geht gemäß einem Antrage des Abg. **Kardoff** und Genossen wie üblich an die Budgetkommission. Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr. Rechnungssachen, Handelsvertrag mit Nicaragua, Petitionen  
Schluß 5<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr.

## Lübeck und Umgegend.

5. Dezember.

**Bürgerausschuß.** In seiner Sitzung am Mittwoch nahm der Bürgerausschuß die Verathung über den am 29. Juli d. J. zur Vorprüfung an eine Kommission vermittelten Senatsantrag vom 15. Juli d. J., betreffend Abänderung der Rabattsätze für Gasverbrauch, nachdem die Kommission unterm 9. November d. J. ihren Bericht erstattet hat, wieder auf. Die Anträge der Kommission gingen dahin: 1) der Bürgerausschuß wolle der Bürgerschaft die Ablehnung der vom Senat vorgelegten Verordnung, betreffend Abänderung der Rabattsätze für Gasverbrauch empfehlen; 2) der Bürgerausschuß wolle den Senat ersuchen, der Bürgerschaft eine Vorlage entgegenzubringen, durch welche unter Aufhebung des Rath- und Bürgereschlusses vom 19. Juli 1880 sowie in Ergänzung des Rath- und Bürgereschlusses vom 26. Februar 1894 der Preis für den Cbm. Leuchtgas auf 16 Pfg. und für den Cbm. Motoren-, Koch-, Heiz- und technisches Gas auf 12 Pfg., für den Cbm. Motorengas jedoch auf 16 Pfg. festgesetzt werde, wenn der betreffende Motor zur Erzeugung elektrischen Stromes dient und das Gebäude, in welchem er sich befindet, an einer mit elektrischem Kabel versehenen Straße liegt. **Rahlgens** beantragte: in dem Kommissionsantrage ad 2 die Worte „für den Cubikmtr. Motorengas jedoch auf 16 Pfg.“ und den letzten Satz: „wenn der betreffende Motor zur Erzeugung elektrischen

„Gut, ich werde Dich abholen“, hieß er dann hastig gesagt. „Wann wird es sein? Um sechs oder um acht Uhr? Sagen mir um acht Uhr, vorher werde ich nicht abkommen können.“

Sie hatte nur genickt.

Am Nachmittag ging sie fort und war bald in der Wohnung ihres Vaters. Aber sie war so aufgeregt, daß auch der Pastor es bemerkte, und da sie fürchtete, sich zu verrathen, so verabschiedete sie sich noch früher, als sie eigentlich wollte.

Sie schlenderte langsam den Weg zurück nach ihrer Wohnung, aber je näher sie derselben kam, desto mehr verlangsamte sie ihre Schritte.

Es lastete wie Blei auf ihrem Körper. Sie ahnte etwas Entsetzliches.

Plötzlich sah sie aus einer Seitenstraße ihre Haushälterin treten. Die Frau war festtäglich angezogen und ging langsam ihres Weges.

Maria hielt sie an.

„Herr Dr. Lauffs hat mich fortgeschickt“, sagte die Frau. „Ich sollte mir einen vergnügten Nachmittag machen, da er mich nicht nöthig habe. — Um acht Uhr soll ich wieder da sein.“

Maria wurde blaß, aber dann faßte sie sich.

„Es ist gut, beeilen Sie sich nicht.“

„Ich danke, gnädige Frau.“

Als Frau Maria weiter ging, mußte sie sich fast an

Stromes dient und das Gebäude, in welchem er sich befindet, an einer mit elektrischem Kabel versehenen Straße liegt“ zu streichen. **Jenne** stellte folgende Anträge: 1) der Bürgerausschuß ersucht den Senat, der Bürgerschaft eine Vorlage entgegenzubringen, durch welche unter Aufhebung des Rath- und Bürgereschlusses vom 19. Juli 1880 und 26. Februar 1894 der Preis für den Cbm. Gas einheitlich auf 14 bis 16 Pfg. ohne jede Gewährung von Rabatt festgesetzt werde. Eventuell, für den Fall sich der Bürgerausschuß für die Mitgenehmigung der Senatsvorlage durch die Bürgerschaft erklären sollte, beantragte **Jenne**: 2) in der vom Senate vorgelegten Verordnung vor den Worten „der Verbrauch durch Gasmotoren“ einzufügen: „jedoch ist jedem soviel Rabatt zu vergüten, daß er nicht mehr zu bezahlen hat, als der kleinste Abnehmer der nächst höheren Stufe.“ 3) in der vorgelegten Verordnung statt „diese Abänderungen treten mit dem 1. April 1896 in Kraft“ zu sagen „diese Abänderungen treten mit dem 1. Januar 1897 in Kraft“. **Scharff** beantragte für den Fall der **Rahlgens'schen** Antrag abgelehnt werden sollte: in dem Kommissionsantrage in Absatz 2 die Worte „von für den“ bis „liegt“ zu streichen eventuell hinzuzufügen „Wenn ein Motor zur Erzeugung von elektrischem Strom in einer Straße schon vorhanden ist, wohin erst später ein Kabel verlegt wird, so soll die Preiserhöhung für das Motorengas nicht eintreten.“ Zunächst gelangte der erste **Jenne'sche** Antrag zur Abstimmung. Derselbe wurde abgelehnt. Sodann wurde die erste Hälfte des Kommissionsantrages ad 2: der Bürgerausschuß wolle den Senat ersuchen, der Bürgerschaft eine Vorlage entgegenzubringen, durch welche unter Aufhebung des Rath- und Bürgereschlusses vom 19. Juli 1880, sowie in Ergänzung des Rath- und Bürgereschlusses vom 26. Februar 1894, der Preis für den Cbm. Leuchtgas auf 16 Pfg. festgesetzt werde, mit allen gegen 2 Stimmen angenommen. Hiernach erklärte sich der Bürgerausschuß auch für die Mitgenehmigung der zweiten Hälfte des Kommissionsantrages unter Annahme des **Rahlgens'schen** Abänderungsvorschlages, — und zwar mit 16 gegen 11 Stimmen, — so daß dieselbe jetzt lautet: und für den Cbm. Motoren-, Koch-, Heiz- und technisches Gas auf 12 Pfg. festgesetzt werde. Hierdurch wurde eine Abstimmung über den von **Scharff** gestellten Antrag wegfällig. Demgemäß beschloß der Bürgerausschuß, der Bürgerschaft die Ablehnung der vom Senate vorgelegten Verordnung zu empfehlen. Die für die Ablehnung maßgebenden Gründe wurden vom Wortführer dahin zusammengefaßt: daß der Bürgerausschuß zwar mit dem Senate dahin übereinstimmt, daß eine Vergrößerung des Absatzes der Gasanstalt durch eine Verbilligung des Gases angestrebt werde, daß er aber glaubt, dieser Zweck lasse sich sicherer durch allgemeine Herabsetzung der Gaspreise als durch eine Rabattgewährung an die größeren Konsumenten erreichen. Der Wortführer legte alsdann die an die Bürgerschaft gerichtete Eingabe des Lübecker Lehrervereins vor, welcher bekanntlich auf Antrag von **Franz Sartori** zur näheren Ermägung an den Bürgerausschuß verwiesen war. Es wurde beschlossen, diesen Gegenstand auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zu setzen.

**Verklärung.** Montag, d. 7. Dezbr. d. J., Vormittags 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, wird der Kapitän **J. Södertund** von dem schwedischen Segelschiffe „**Alto**“ wegen seiner Reise von Hudiksvall nach Lübeck vor dem hiesigen Amtsgerichte Verklärung ablegen.

**Vergleichende Zusammenstellung der Einnahmen an Staatssteuern und Abgaben.** Im Monat November 1896 gingen ein an: Einkommensteuer 186,295,65 Mk., Eisenbahnsteuer — Mk., Erbschaftsteuer 4,564,75 Mk., Veräußerungsabgabe 5,878,43 Mk., Stempelabgaben 7,615,80 Mk., Schiffsabgaben 29,337,70 Mk. zusammen 233,692,33 Mk., gegen 241,167,54 Mk. im November 1895, mithin also 7,475,21 Mk. weniger. Vom 1. April bis Ende November 1896 sind 1,126,644,80 Mk. eingegangen gegen 1,149,559,01 Mk. im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Die Lübeckische Staatsangehörigkeit haben im eben verfloßenen Monat November erworben: **C. R. Barf**

den Häusern halten, weil sie umzufallen fürchtete. Es bereitete sich etwas vor, sie ahnte es, alle Umstände sprachen dafür.

Aber war denn keine Täuschung möglich? War sie nicht in einem Fiebertraum, der ihr alles ernstlich ausmalte, als es wirklich war?

Gewiß, sie täuschte sich, sie trug sich unnütz auf — es war nicht möglich, an das Schreckliche zu glauben.

Nun befand sie sich vor der Hausthüre. Sie zog den Schlüssel hervor und öffnete selbst, leise, geräuschlos. Es war ganz stille im Hause, die Küchenthüre stand auf. Sie ging hin, die Küche war leer.

Erst wollte sie nach Clara rufen. Dann blieb sie eine Weile ruhig stehen.

Plötzlich hörte sie oben ein Geräusch. Die Thüre der Wohnstube in dem oberen Stock wurde aufgerissen. Sie sprang vor und sah noch wie Clara die Treppe zum zweiten Stock hinaufstürzte. Jetzt trat Lauffs an das Treppengeländer und blickte hinauf.

„Clara, so höre doch, Clara!“

Dann stieg er ein paar Stufen hinauf, blieb stehen, ging unschlüssig wieder hinab, drehte sich wieder um und lief die Treppe hinauf.

Leise, auf den Zehenspitzen, aber wie der Wind, war Maria hinter ihm her.

(Fortsetzung folgt.)

aus Harnau, Provinz Westpreußen in Preußen. **H. F. W. Behnde** aus Güstrow in Mecklenburg-Schwern. **H. F. W. Böttcher** aus Teutendorf, Freie und Hansestadt Lübeck. **J. H. A. Gorthusen** aus Mülln, Provinz Schleswig-Holstein in Preußen. **W. W. Vorch** aus Landsberg, Provinz Ostpreußen in Preußen. **G. F. Löwig** aus Oranienbaum im Herzogthum Anhalt. **W. Schrumph** aus Weimar im Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach. **F. J. Tiemeyer** aus Bünde, Provinz Westfalen in Preußen.

Zu Lübeckischen Staatsbürgern sind vom Stadt- und Landamte angenommen: **H. F. W. Behnde**, Privatmann, **H. F. W. Böttcher**, Arbeiter und **J. H. F. Mull**, Arbeiter.

Im Zwangsversteigerungstermin des Amtsgerichts Abth. II vom Dienstag wurden aufgegeben: 1. das Grundstück Hafenstraße Nr. 51, H. Postitz gehörend. Die Einzahlung betrug 45 000 Mk. Den Zuschlag erhielt **J. C. A. Osbahr** für 50 000 Mk. Die Beschwerung betrug 60 000 Mk.; 2. das Grundstück Reiferstraße 7 a, D. H. J. Böckmann gehörend. Dasselbe wurde zu 7000 Mk. eingekauft und hierfür der Wittve **F. H. F. Jürging** und **H. Wandt** zugesprochen. Die Beschwerung betrug 7500 Mk.; 3. das in Travemünde, Vorderreihe 58 belegene Grundstück von **F. A. Granz**, die Einzahlung betrug 13 800 Mk. und erhielt hierfür die Wittve **F. C. C. W. Spthal** den Zuschlag. Beschwerung war dasselbe mit 18 200 Mk.; 4. die zur Konkursmasse des Bauunternehmers **W. Schöps** gehörenden Grundstücke: a. Körnerstraße Nr. 16. Den Zuschlag erhielt **H. A. C. Fischborn** für 24 400 Mk. — Beschwerungssumme: 26 650 Mk.; b. Blücherstraße Nr. 35, welches für 20 550 Mk. ebenfalls **H. A. C. Fischborn** zugeschlagen wurde. Beschwerungssumme: 21 500 Mk.; c. Ludwigstraße Nr. 6. Das Höchstgebot betrug 6100 Mk. und erhielt **H. G. C. Dose** den Zuschlag. Beschwerungssumme: 9500 Mk.; d. Ludwigstraße Nr. 10. Das Höchstgebot betrug 8000 Mk. **C. W. Themel** erhielt den Zuschlag. Beschwerungssumme: 9500 Mk.; e. Ludwigstraße Nr. 12. Meistbietender war **H. G. C. Dose** mit 8100 Mk. und erhielt derselbe den Zuschlag. Die Beschwerungssumme betrug 9500 Mk.; f. g. h. Ritterstraße Nr. 7, 9 und 11. Meistbietender mit je 1200 Mk. war das Handlungshaus **J. H. Havemann u. Sohn**, welches die Grundstücke erwarb. Die Beschwerung jedes Grundstücks betrug 2000 Mk.

**Reklamer.** Ein an den Fall **Langerhans** erinnernder Veräufungsfall durch das Behring'sche Diphtherie-Heilserum wird vom Sanitätsrath **Brückmann** in dem „Therapeut. Monatsheft“ wie folgt berichtet: Da dem behandelnden Arzt ein Diphtheritis-franker heftig ins Gesicht gepunkt hatte, injicirte er sich in den Vorderarm den sechsten Theil eines Fläschchens Serum Nr. 2. Nach einer halben Stunde empfand der 60jährige Mann, der sich vollkommener körperlicher Rüstigkeit erfreute, wüthendes Zucken auf der Kopfhaut, Herzblekennung, Schwindel, Ohrensausen und große Hinfälligkeit. Temperatur 39 Grad, Puls unspürbar, Füße eiskalt, am ganzen Körper Quaddelausschlag, lustige Auf-treibung des Leibes mit spärlichem Erbrechen. Nach mehreren Stunden Nachlaß der Erscheinungen, Ausbruch von Schweiß und erst nach 24 Stunden ein Aufhören des Fiebers. Der betreffende Artikel schließt mit einer Warnung vor dem „Unheilserum.“

## Soziales und Partei-Leben.

**Hannover.** Aus unserer Stadt ist wieder eine Versammlungsauflösung zu melden — nichts Ungewöhnliches! Genosse **Dr. Köfemeier** wollte über das deutsche Kriegsheer sprechen und betonte einleitend, daß unser heutiges deutsches Kriegsheer eng mit der Geschichte des preußischen Heeres verknüpft sei. Als Köfemeier in kurzen Zügen die ältere Geschichte des preußischen Heeres erörtern wollte u. A. auch von **Friedrich II.**, dem sogenannten „Großen“, sprach, „an dessen Größe zu zweifeln heute vielfach als ein Verbrechen betrachtet werde“, entzog der überwachende Polizeikommissar dem Redner das Wort und ließ ihn durch einen Schutzmann aus dem Lokale bringen.

In Hannover ist der „liberale“ **Rudolf v. Bennigsen** Oberpräsident!

„Der Nazarener“ ist freigesprochen. Wie man aus Breslau meldet, hat die dortige Strafkammer Donnerstag den Redakteur der „Neuen Welt“, **Edgar Steiger**, von der Anklage der Gotteslästerung, begangen durch Abdruck einer Skizze, „Der Nazarener“, freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte einen Monat Gefängniß beantragt.

Aus **Stettin** wird geschrieben: Mit großer Aufmerksamkeit wird hier der Stand des Hamburger Hafenarbeiterstreiks verfolgt. Die hiesigen Hafenarbeiter sind gut organisiert, Zugang ist deshalb von hier nicht zu erwarten. Bisher ist auch noch nicht der Versuch gemacht worden, Streikbrecher anzuwerben. Trotzdem hat das Gewerkschaftsamt Flugblätter vertheilt, worin vor Zugang nach Hamburg gewarnt wird. Im Jahre 1890 wurde hier der erste Versuch gemacht, die Hafenarbeiter gewerkschaftlich zu organisiren, und heute bilden sie die beste gewerkschaftliche Organisation. Die Organisirten arbeiten seit dem letzten Streik in diesem Sommer mit Nichtorganisirten nicht mehr zusammen. Zu diesem Zweck hat jeder Hafenarbeiter eine Legitimationskarte zum Beweise seiner Zugehörigkeit zur Organisation. Die Annahme der Arbeiter geschieht in der Weise, daß die am Hafen befindlichen Arbeiter von den sogenannten festen Leuten zur Entlohnung oder Befrachtung eines Schiffes angeworben

werden. Wer nun keine Legitimationskarte hat, wird nicht mitgenommen.

**Aachen.** Der Weberstreik bei Scheins und Reiß hat durch Nachgeben der Firma ein Ende gefunden.

**An die Eisenformer Deutschlands.** Seit 3 Wochen befinden sich die Kollegen der Eisengießerei-Aktiengesellschaft Hugo Hartung in Berlin im Ausstand. Da die Firma am Platz Streikbrecher nicht erhält, so sucht man im Reich Ersatzkräfte zu werben. Wir ersuchen daher die Kollegen allerorts, den Bezug nach Berlin fernzuhalten. Alle Anfragen sind an den Unterzeichneten zu richten. Der Vertrauensmann des Berliner Metallarbeiter. Otto Naether, N. Anklamerstraße 44.

### Aus Nah und Fern.

Eine eigenartige Praxis der Postverwaltung gegenüber den an das Berliner Telephonnetz angeschlossenen, die in der Theorie untereinander vollkommen gleichberechtigt sind, kam in einer Verhandlung vor dem Berliner Amtsgericht gegen den Generalsekretär des künftigen Unionklubs, eines Vereins von Sportskenten, Lebensmännern und anderen Nothleidenden, den Mitmeister a. D. Sigismund von Auerwald, zu Tage. Er war beschuldigt, einer Telephonistin, als er die gewünschte Verbindung nicht erhalten konnte, zugerufen zu haben: „Was sagen Sie, Sie dummes Schwein?“ Der Herr Mitmeister gab vor Gericht an, er habe sich oft über die Bedienung am Telephon zu beklagen gehabt. Einflußreiche Mitglieder des Klubs, so der Herzog von Ratibor, hätten sich deshalb sogar wiederholt bei dem Kaiser beschwert, so daß schließlich der Vorsteher des Telephonamts zu ihm gekommen sei und sich erbitten habe, die Nummern sämtlicher Klubmitglieder auf den Telephonämtern besonders hervorzuheben, damit diese in erster Reihe bedient würden, unter der Bedingung, daß wir uns nicht mehr an allerhöchster Stelle beschweren würden. Wie sagten auf ihr. „Eid zwei Telephonistinnen, eine aufsichtführende Dame und ein Postgehilfe aus?“ Nach deren Befundungen habe es sich von Amt zu Amt verbreitet, daß Herr v. Auerwald außerordentlich ungeduldig und heftig sei. Deshalb sei auch von den Aufsichtsführenden angeordnet worden, daß, wenn mehrere Verbindungen zu gleicher Zeit verlangt würden, Herr v. Auerwald stets zuerst berücksichtigt werden müsse. Der Beamte, der den Verkehr zwischen Lichtersfelde und dem Haupttelephonamt in der Französischen Straße herstellte, hat sofort gerufen: „Es kommt etwas Hohes!“ um damit anzukündigen, daß besondere Berücksichtigung erforderlich sei. Der Staatssekretär des Reichspostamts, Herr v. Stephan, wird hoffentlich über diese neue Form der Rechtsungleichheit im Telephonwesen im Reichstage befragt werden. Gleiche Leistungen erreichen also nicht das gleiche Äquivalent: die im Unionklub organisierte Aristokratie rangiert auch im Reiche Stephans an allererster Stelle. Die Herzöge, Fürsten und Großen des Unionklubs übermitteln ihre „Beschwerden“ nicht der Postbehörde, sondern adressieren sie direkt an den Kaiser. Der Hof gilt demnach als die richtige Instanz für die Leute des Jockey- und Patchouli-Klubs. Diese Kabinetpolitik in Sachen der Telephonie spricht ganze Wände. Daß aber den Unionsfeudalen eine „Extrawurst gebraten“ wird, daß die blaublütigen Stützen von Thron und Altar, die „Edelsten und Besten“ ein besonderes Telephonprivileg erhalten, weil sie es sind, und weil es von oben gewünscht wird, wirft ein großes Streiflicht auf unsere Postzustände. Der feinfühligste Mitmeister a. D., der eine Frau so schmählich und roh beschimpft, seine „Speziallehre“ aber sicher mit der Waffe „verteidigt“, bedarf keiner „Beleuchtung“; dieser Edelmann zeugt für sich selber. Aus der Beweisaufnahme schloß der Staatsanwalt auf die Schuld des Angeklagten und beantragte 150 Mark Geldstrafe. In seinem Urtheil zog der Gerichtshof in Betracht, daß der Mitmeister, der die Beleidigung bestritt und seinem

Hunde: „Du Schwein“ zugerufen haben will, seine eigene Ehre sehr hoch hält, dementsprechend habe die Strafe auch strenger ausfallen müssen, wenn er die Ehre anderer Personen schwer verletzete. Der Gerichtshof ging daher über das vom Staatsanwalt beantragte Strafmaß hinaus und erkannte auf 300 M. Geldstrafe.

**Berlin.** Mord- und Selbstmordversuch. Montag Mittag 12 Uhr versuchte der Schuhmacher Paul Finger, 24 Jahre alt, Kreuzstraße 42 wohnhaft, die verheiratete Schlosser Bertha Paul geborene Böcker, 31 Jahre alt, in ihrer Wohnung, Fürstenwalderstraße 8, zu tödten, indem er zwei Schüsse auf sie abgab und sie am Kopfe erheblich verletzte. Er selbst schoß sich sodann in die rechte Schläfe. Beide wurden nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht, wo Finger hoffnungslos darniederliegt. Die Ursache der That scheint verärgerte Liebe zu sein.

**Berlin.** Der Duellunfug hat sich selbst an ein Mitglied der Berliner Universität herangewagt. Bei dem ordentlichen Professor und Mitglied der Akademie der Wissenschaften Schuerch erschien vor einiger Zeit ein Regierungsassessor Arnold, um den Gelehrten im Auftrage eines Herrn v. K. auf Pistolen zu fordern. Der Professor ist überdies nicht mehr in dem Alter, wo man auf solche „Scherze“ sich einlassen darf, ohne der Lächerlichkeit anheimzufallen. Im gegebenen Falle aber lag für ihn auch nicht der mindeste Grund vor, dem Herausforderer eine „Genugthuung“ zu gewähren. Er wies den Kartellträger entschieden zurück, ersuchte ihn, den Frieden seines Hauses nicht zu stören und — geleitete ihn zur Thür hinaus. Diese Behandlung hat den Regierungsassessor sehr verdrossen und er hat nun den Gelehrten wegen — Beleidigung verklagt! Die Verhandlung fand am Donnerstag vor dem Schöffengericht in Charlottenburg statt. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung des angeklagten Professors; dem Privatkläger wurden die Kosten des Verfahrens auferlegt.

**Emden.** Ein Verbrechen, das vor circa 4 Jahren verübt wurde, ist erst jetzt aufgeklärt worden. Damals verschwand plötzlich der allgemein geachtete Landwirth Hermann Bogena aus Rechtsupweg, ohne daß es trotz aller Nachforschungen gelungen wäre, über seinen Verbleib etwas zu ermitteln. Später fand man die Leiche des Vermissten in einer mit Wasser gefüllten Niederung in der Nähe des Dorfes. Obgleich schon damals der Verdacht geäußert wurde, daß B. nicht durch einen Unglücksfall zu Tode gekommen sei, so waren die angeführten Ermittlungen jedoch nicht derart, daß gerichtlich eingeschritten werden konnte. Nach den jetzigen Feststellungen soll die Ehefrau des Bogena in Verbindung mit einem gewissen Buchmann aus Rechtsupweg im Verlauf eines ehelichen Streites ihrem Manne einen Schlag mit einer Zunge auf den Hinterkopf versetzt haben, wodurch B. betäubt zusammensank. In diesem Zustand haben die beiden Unmenschen den Verletzten in den nahen Brunnen geworfen, in welchem B. auch ertrank. Um das schreckliche Verbrechen zu verheimlichen, hat die Ehefrau die Leiche ihres Mannes später aus dem Brunnen gezogen und dann mit Hilfe ihres Geliebten in das Wasser geworfen, wo die Leiche nach einigen Wochen aufgefunden wurde. Frau B. ist stets über den Tod ihres Ehemannes vor fremden Leuten in Thränen ausgebrochen und hat ein volles Jahr Trauerkleidung getragen.

**Breslau.** Eine Ohrfeige, die den Tod des Betroffenen zur Folge hatte, theilte in der Nacht zum 28. Juli der 18jährige Zimmermann Alfred Heintze an einen Kellner aus. Wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgange verurtheilte ihn das dortige Schwurgericht zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

**Reg.** Der Rutscher Reeb, der im August einen ihn belästigenden und mißhandelnden Unteroffizier des 130. Infanterie-Regiments erschlug, wurde von dem Schwurgericht freigesprochen.

**Schiffuntergang.** Nachdem der Kapitän Bause'ow mit der Mannschaft der Danziger Bark „George Lind“ in Danzig eingetroffen ist, liegen auch über den Untergang des Schiffes nähere Nachrichten vor. Die Mannschaft des Schiffes hat Leiden zu erdulden gehabt, wie sie wohl selten vorkommen. Am 20. September ging das Schiff von Quebec mit einer Ladung Holz nach London in See; vom 24. September an begannen bereits die Drangsale, die einen vollen Monat währen sollten. An dem genannten Tage gerieth das Schiff in schwere See, welche die Schanzkleidung zum Theil loslöste. Die Ladung scheint durch das Schlingern und Stoßen in Bewegung gerathen zu sein und an der untersten Ladelufe eine Beschädigung veranlaßt zu haben. Die Mannschaft konnte nicht zu dem Deck kommen; man setzte nun die Windmühlen und andere Pumpen in Bewegung, die, da die Stürme nicht nachließen, fast unausgeseht in Bewegung gehalten werden mußten. Trotzdem nahm das Wasser im Schiffe nicht ab, sondern stieg immer mehr. Man sah sich veranlaßt, die Decklast über Bord zu werfen und zu diesem Zwecke die Kelling zu rasiren. Am 18. Oktober verjagte die Windmühlenpumpe, und von nun an mußte die Mannschaft allein die Pumpen bedienen. Das Wasser nahm nun immer mehr zu und stand am 23. Oktober bereits circa 12 Fuß. Am Tage darauf versammelte Kapitän Banjelow, nachdem zwei Schiffe in Sicht gekommen waren, seine Mannschaft und berathschlagte über die weiteren Schritte. Die total erschöpften Leute weigerten sich, die Pumpen weiter zu bedienen und blieben nach dreimaliger Aufforderung dabei, so daß nun das Nothsignal gelehrt wurde. In dieser kurzen Zeit, während welcher die Pumpen nicht im Betrieb waren, stieg das Wasser auf 13 1/2 Fuß. Von einem Biermaster, dem Schiffe „General Gordon“ aus Liverpool, wurde ein Boot an Bord des „George Lind“ entsandt. Dem englischen Steuermann erklärte Herr Banjelow, er müsse das Schiff verlassen, in dem etwa 15 Fuß Wasser ständen und das binnen Kurzem volllaufen müßte. Man schaffte die Effekten, den Proviant u. s. w. an Bord des „General Gordon“. Als dies geschehen war, wurde noch einmal das Wasser im Raum gemessen und etwas über 18 Fuß gefunden. Hierauf legte, damit das Boot nicht eine Gefahr für die Schifffahrt würde, der englische Steuermann Feuer in der Kajüte an, das sich bald über das Schiff fortpflanzte. Die Danziger Mannschaft rühmt die überaus freundliche und zuvorkommende Aufnahme auf dem englischen Schiffe.

**Deutsche Driller in China.** Wie das „Berl. Tgbl.“ der „Peking und Tientsin Times“ entnimmt, ist ein Deutscher, Namens Schaller, der seit einer Reihe von Jahren die saure Arbeit des Drillens chinesischer Soldaten besorgt, unlängst in Lutai, in der Provinz Tschihli, von entlassenen Soldaten, die bei Schaller viel Geld zu finden hofften, in seinem eigenen Hause überfallen worden. Einer der das Haus bewohnenden Chinesen wurde mit dem Schwerte getödtet und dann drang die ganze Bande auf Schaller selbst ein. Dieser hatte einen Revolver zur Hand, den er jedoch noch nicht sofort gebrauchen wollte, was ihm beinahe das Leben gekostet hätte, denn die Waffe wurde ihm aus der Hand geschlagen, und nur mit Mühe konnte sich Schaller vor der hierdurch ermuthigten Rotte in's Nebenzimmer retten und die Thür hinter sich verschließen. Hier nahm er eine Pflanze zur Hand und drohte, den Ersten, der es wage, hereinzukommen, zu erschließen. Die Räuber, die etwa 40 Mann stark waren, hielten dies jedoch nach dem Verluste des Revolvers für leere Prahlerei und brachen die Thür ein. Gleich darauf lag der vorderste Eindringling durch den Kopf geschossen am Boden. Dies machte einen solchen Eindruck auf die Uebrigen, daß sie ausrissen. Zehn von ihnen sind seitdem aufgegriffen und auf Befehl des zuständigen chinesischen Generals enthauptet worden.

**Photograph. Atelier**  
„Nanon“  
Lübeck, Klingenberg 8/9  
Liefert in bekanntester Ausführung:  
12 Nist und 1 Cabinet für 5,50 Mk.  
12 Cabinet für 15,— Mk.  
Bei Vorzeigung dieser Annonce 10% Rabatt  
Sonn- bis Abends geöffnet.

**Uhren-Handlung**  
und  
Reparaturwerkstatt  
zu den bekanntesten billigen Preisen.  
Obere Engelsstraße 6. **Rudolph Kähler**

**Harmonika**  
Violinen, Zithern,  
in nur besten Qualitäten kaufen Sie  
sehr vortheilhaft von **Paulus & Kruse**  
Markenkirchen No. 189.  
Katalog unentgeltlich.

Unterzeichneter empfiehlt sich für Reparaturen und Reparaturen in Gold- und Silberwaaren angelegentlich.  
Hochachtungsvoll  
**Alfred Braun, Goldschmied,**  
Petri-Kirchhof 3.  
NB. Trauringe werden nach Maß in kurzer Zeit angefertigt.

**Aug. Maass,**  
Lübeck  
10 Mühlenstraße 10  
empfiehlt zu billigen Preisen:

Waschdöpfe	Bürstenwaaren
Plättchen	Messer u. Gabeln
Dringmaschinen	Bogetkäse
Plättbreiter	Kochschelme
Steiß-	Gaslocher
Hatmaschinen	Laternen
Petroleumlocher	Spirituslocher
Schwaaren	(Neu!)
Haar- u. Drahtsiebe	

**Petroleumglühlicht**  
auf jeder Lampe mit 14" Gewinde passend,  
billigste Beleuchtung, in ca. 14 Stunden  
1 Pfund Petroleum.

Kronen, Hängelampen, Ampeln,  
Küchen- und Wandlampen, großartige  
Auswahl, neueste Muster, zu sehr billigen  
Preisen.

**Kochschelme, Ascheimer, Koks- und  
Kohlenstücker.**  
Eigenes Fabrikat.  
Dauerhaft und billig.  
Reparaturen prompt und billig.

**Die Schweineschlachterei**  
von  
**W. Strohhfeldt**  
73 Glockengießerstraße 73  
empfiehlt:

<b>Frische Hahnen, Pfd. 50 Pf.</b>
<b>Schweinefleisch . . . Pfd. 50 Pf.</b>
<b>Carbonade . . . Pfd. 60 Pf.</b>
<b>Hammelfleisch . . . Pfd. 50 Pf.</b>
<b>Quensfleisch . . . Pfd. 50 Pf.</b>
<b>Prima Schmalz . . . Pfd. 60 Pf.</b>
<b>Braten-Schmalz . . . Pfd. 60 Pf.</b>
<b>Kopf- und Bein . . . Pfd. 25 Pf.</b>
<b>Geräucherter Speck Pfd. 55 Pf.</b>
<b>Gekochte Mettwurst Pfd. 60 Pf.</b>
<b>Geräuch. Mettwurst Pfd. 70 Pf.</b>

**Ia. Lau'schen Kuchensyrup**  
**Ia. Weizenmehl**  
**Mandeln, Succade**  
**Sirchhornsalz, ger. Pottasche**  
sowie **sämtliche Gewürze**  
empfiehlt **Ludwig Welcher,**  
Langereihe 2a.

**Rensefeld.**  
Dem geehrten Publikum von Schwartau,  
Rensefeld und Umgegend die ergebene  
Mittheilung, daß ich die  
**Bäckerei**  
von Herrn Dierks übernommen  
habe und bitte mein junges Unter-  
nehmen gütigst unterstützen zu wollen.  
Stets gute Waare zusichernd  
zeichne hochachtungsvoll  
**Friedr. Robrahn.**

Brochüre gratis und franko über  
**Nervenleiden,**  
Schwächezustände,  
Schnelle, sichere u. dauernde Heilung  
von Haut-, geheime und Frauen-  
leiden, Wunden, Geschwüren, mit  
Nervenleiden verbundene Magenleiden,  
Rheuma etc. nach langjährig bewährter  
Methode ohne Berufsstörung.  
Auswärts brieflich.  
Heilanstalt „ISIS“ (Dr. Franz Lang)  
DARMSTADT (Hessen).

Täglich frische  
**Brod-, Kohl- u. Bierwurst,**  
sowie **sämtlichen Aufschnitt** in feiner  
Qualität empfiehlt  
**E. Abendroth,** ob. Hegdienen-  
straße 9.

Engl. Porter per Duzend Mk. 3,  
**India Pale Ale** in ganz vorzüg-  
licher Qualität jetzt vorräthig. **Fran-  
kenbräu,** per Duzend Mk. 2,25, sowie  
hochfeines **Doppel-Malzbiere, Malzbiere** und  
Schiffsbier empfiehlt  
**Hochbaum, Schulstraße 8.**

**Bestes Sohlleder** in ganzen Häuten und im  
Auschnitt, sowie Fenster-  
pugleder sehr billig.  
C. Kahns,  
Mengenstraße 5. Lederhandlung.

# Das Waaren-Credit-Haus von S. Sachs, Johannisstrasse 23

**liefert auf Theilzahlung**

Herren- u. Knaben-Garderoben  
Kleiderstoffe, Leinenwaaren  
Kinderwagen, Möbel u. s. w.

Damen-Mäntel und Umbänge  
Wäsche, Regulateure, Betten  
Ganze Ausstattungen

in wöchentlichen, vierzehntägigen und monatlichen Raten.

## Muster- Artikel

sind stets willkommen  
**Weihnachts-Geschenke.**

Ich biete darin besondere Vortheile.

**Handtücher**, abgepaßt, per Stück  
14, 24, 28, 30, 36-90 Pf.

**Tischtücher**, Dress und Damast,  
per Stück 50, 68, 85 Pf., 1.12,  
1.32-3.90 Mt.

**Servietten** in  $\frac{1}{4}$  und  $\frac{1}{2}$  groß,  
per Stück 24, 30, 35, 48, 52, 60 Pf.  
bis 2.45 Mt.

**Waffel- und Piqué-Bett-  
decken**, weiß und bunt, per St.  
1.80, 1.65, 1.88, 2.45-5.75 Mt.

**Betttücher** in Leinen und Haus-  
macher-Qualitäten, per Stück 1.58,  
1.95, 2.18, 2.75-4.50 Mt.

**Hemdentuche** in Stücken von  
10 Mtr., per Meter 18, 22, 28,  
30, 38, 42-58 Pf.

**Gläser- und Wischtücher**,  
per Stück 5, 8, 15, 18, 24, 28 bis  
58 Pf.

**Tischdecken** in großer Auswahl,  
per Stück 75 Pf., 1.20, 1.58, 1.95,  
2.45-12.50 Mt.

**Gardinen** in weiß und creme, per  
Meter 18, 22, 27, 34, 38 Pf. bis  
1.38 Mt.

**Eine Parthie weissleinen  
Taschentücher**, per Stück 14,  
20, 24, 28, 32-62 Pf.

Complete Betten mit Matratzenfüllung von Mt. 13.50 an.

**Otto Albers,**  
Lübeck, Kohlmarkt 13.  
Baarverkaufsort für Manufacturwaaren.

## Photographie Ernst Frank

53 Breitestraße 53  
(Haus Freiholz), neben der Kommerzbank.  
Feinste und sauberste Ausführung von Photo-  
graphien bei billigsten Preisen.  
Das Atelier ist Sonntags den ganzen  
Tag geöffnet.

## Spielwaaren Puppen

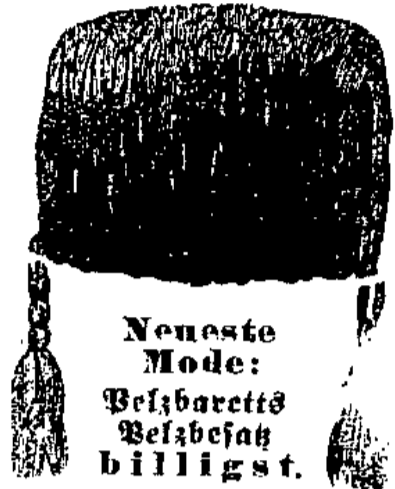
gekleidet und ungekleidet,  
sowie alle Puppen-Artikel,  
Puppen- u. Kindermöbel  
Block-, Sport- und  
Puppenwagen  
Ankersteinbankasten,  
Turnergeräthe,  
Roll- und Schaukelpferde,  
Gesellschaftsspiele, Silberbücher  
Galanterie- und  
Lederwaaren,  
Schul- Utensilien und  
Koffer.

**C. Bliesath Wwe.**  
Sandstraße 9.

**Lau'schen Fuchsenbrunnen**  
sowie sämtliche Gewürze zum Kochen  
Augustenstr. 14. **Wilh. Koop.**

## Das schönste Geschenk für Groß und Klein laßt sich bildlich Dir empfohlen sein in der Weihnachts-Ausstellung bei 25 Carl Folckers, 25 Marlesgrube

**Selbstgefertigte Möbel** vom einfachsten bis zum besten, größte Aus-  
wahl in meiner, ca. 300 q-Meter großen,  
auf ebener Fläche befindlichen Möbelhalle, welche Abends durch Gas-Flüchtlicht tagshell erleuchtet ist.  
Sehenswerth für Jedermann. Billigste Preise, jede Concurrenz übertreffend.  
Bestehende Garantie. Zum Besuche meiner Möbelhalle ladet freundlichst ein.  
25 Marlesgrube 25. Folckers Möbelmagazin. 25 Marlesgrube 25.



## Pelzwaaren

aller Art und neuester Mode  
empfiehlt in großartiger Auswahl  
zu wirklich billigen Preisen

die Pelzwaaren-  
Fabrik **Johs. Tralow**  
Lübeck, ob. Wahnstraße 11.

Empfehle allen Genossen  
**ff. Adler-Bier**, vorzügliche Güte von  
Biertrinkern anerkannt,  
in  $\frac{1}{2}$  Str.-Krügen 15 Pf.,  $\frac{3}{10}$  Str.-Gläser 10 Pf.  
**Zum Fuhrwerkskrug**, Bedergrube 93.  
J. Wulff.

## Restaurant Dahmcke, Mengstrasse 6.

Täglich:  
**Frei-Concert** von der Elite-Damen-Kapelle „Octave“  
(6 Damen, 2 Herren). Directrice: Fräulein Wilhelmine Terkanowicz.  
Anfangs Wochentags 7 Uhr Abends, Sonntags 4 Uhr Nachmittags.

## Concert-Haus „Flora“

Jeden Sonntag:  
**Tanzfränzchen**  
Anfang 4 Uhr. F. Grammerstorf.

## Central-Hallen Gr. Extra-Tanz

Jeden Sonntag:  
in beiden Sälen.  
Entree frei. **Johs. Dürkop.**  
Hente Sonntag:  
**Colosseum. Dreier Tanz.**  
W. Dassler.

## Neu-Lauerhof. Grosses Tanzkränzchen.

Jeden Sonntag:  
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. Entree frei.  
Herm. Gutsche.

## Berliner Hof. Tanz.

Eintritt frei.  
**Wakenitz-Bellevue.**  
Hente Sonntag:  
**Tanzkränzchen.**  
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.  
W. Kruse.

## Plysiun. Große Tanzmusik.

Quadrille um 9 und 11 Uhr.  
Hierzu ladet freundlichst ein  
Rud. Hinz.

## Friedrich-Franz-Halle

Jeden Sonntag:  
**Tanzfränzchen.**  
Anfang 4 Uhr. F. Holst.

## Adlershorst. Tanz-Unterhaltung

Jeden Sonntag

## Gesang-Verein „Vorwärts“

Sonntag den 6. Dezember:  
**Socialer Abend**  
in der Tonhalle, Schmiedestr. 20.  
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Eintritt 50 Pf.  
Musik vom Musiker-Fachverein.  
Das Comité.

## Quartett-Verein „Amicitia“

**Gesellschafts-Abend**  
am Sonntag den 6. Dezember 1896  
im Concordia-Garten.  
Anfang 7 Uhr. Einführung gestattet.  
NB. Kindern ist der Zutritt nicht gestattet.  
Der Vorstand.

## Einladung

zum  
**Ball** sämtlicher Kutscher der  
Lastfuhrwerksbetriebe Lübecks  
am Freitag den 11. December  
im Lokale des Herrn Dittkop, Centralhallen.  
Kasseneröffnung 7 Uhr. Ballanfang 8 Uhr.  
Ende 4 Uhr.  
Entree 1 Mark, Damen frei.  
Hierzu ladet freundlichst ein  
Das Festcomité.

## Einladung zum Ball

des  
Verbandes der Hafenarbeiter  
(Section Flusschiffer, Lübeck)  
am Sonntag den 6. Dezbr. 1896  
im Lokale des Herrn Stehr, 2. Wallstr. 36.  
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Entree 60 Pfennig, Damen frei.  
Musik vom Musiker-Fachverein.  
Hierzu ladet freundlichst ein  
Das Comité.

## Ausspielen

von  
fetten Gänsen, lebenden Karpfen  
und Rauchfleisch  
auf einem Ziehbillard  
am Sonntag den 13. December 1896  
im Lokale C. Schlieker, Karlstraße 65.  
Einsatz 50 Pfennig.  
Ergebenst  
C. Schlieker.

## Ausspielen und Verschießen

von  
**Rauchfleisch, Wurst  
und Schinken**  
am Sonntag den 6. December 1896  
Anfang Vormittags 11 Uhr.  
Einsatz 30 Pfennig.  
Hierzu ladet freundlichst ein  
**F. Leeke**, Lederstraße 3.

## Roocks Restaurant.

Ausstoßen auf einem Ziehbillard  
von fetten Gänsen,  
Karpfen u. Rauchfleisch  
am Sonntag den 6. December  
Anfang Morgens 11 Uhr.  
Einsatz 50 Pf., wofür 3 Stösse.  
Ergebenst  
Johs. Roocks, Lindenstraße 13.

## Verspielen

von  
fetten Gänsen, Karpfen u. Rauchfleisch  
auf einem Ziehbillard  
am Sonntag den 6. December 1896.  
Anfang Morgens 11-1 und 4-10 $\frac{1}{2}$  Uhr.  
Ausschank von ff. Hansa-Bier.  
Hierzu ladet ergebenst ein  
**F. Penschow**, Augustenstr. 30

## Neue Lohmühle

Hente Sonntag:  
**Große Tanzmusik**  
Wilh. Klüssendorf.